
Wolfgang Klein

Als der Apparat nein sagte

*Geschichte der Wirkungen des Pariser Schriftstellerkongresses
zur Verteidigung der Kultur (1935-1939)¹*

Als am späten Abend des 25. Juni 1935 die Lichter gelöscht und die Türen des Pariser Versammlungsgebäudes der Mutualité geschlossen sind, ist der Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur nicht Vergangenheit. Um seine Bedeutung zu begreifen wie um zu verstehen, warum sie sich so schnell verflüchtigen konnte, genügt die Betrachtung des Ereignisses nicht. Wie ist er von denen aufgenommen worden, die ihn nicht aktiv gestaltet haben oder am Rande bleiben mußten? Wie haben die Akteure ihr Engagement und ihre Divergenzen fortgesetzt? Was hat die Schriftstellervereinigung, die in Paris gegründet worden ist, getan und was ist aus ihr geworden bis zum Beginn jenes Krieges, der aus heutiger Sicht das Jahrzehnt so weitgehend bestimmt und den – bei allem, was auf ihn hindeutet – die Kongreßteilnehmer noch zu verhindern, nicht leben zu müssen hoffen? Auf diese drei Fragen sollen im folgenden Antworten versucht werden.

1. Die am häufigsten (aber nicht immer am genauesten) zitierte Reaktion ist die der Surrealisten: Der Kongreß ist für sie der letzte Grund, den Stalin folgenden kommunistischen Parteien Adieu zu sagen. »Diesem Regime, diesem Führer können wir nur in aller Form unser Mißtrauen aussprechen«,² erklären Breton und seine Kameraden am Schluß einer strengen Kritik des »mehr oder weniger vagen antifaschistischen oder pazifistischen Palavers« (S. 99), abzulehnen besonders, weil nicht »die Veränderung der Gesellschaft durch die proletarische Revolution allem voran« gestellt worden sei (S. 100). Nach einem Plädoyer für »die Unabhängigkeit unseres Urteils« (S. 108) und gegen jedes »frenetische Orthodoxiebedürfnis«, wie es von dieser Seite zu erhoffen ist, nutzt der Text diese Unabhängigkeit, um zwei politische Feststellungen zu diskutieren, die Breton schon in jener Rede getroffen hat, die er in der Mutualité nicht halten dürfen: daß die russische Revolution »in Agonie liegt« (S. 118), weil sie im Alltag der UdSSR »die Idee des Vaterlandes«, das »Nationalgefühl« (S. 114) und die Familie rehabilitiert – »(was sagt André Gide dazu?)«; und daß man »jeder Politik der Einkreisung und Isolierung Deutschlands« entgegenreten und insbesondere wirken muß »für die Prüfung der konkreten Angebote zur Rüstungsbegrenzung und Abrüstung, die Hitler gemacht hat, für die Revision

des Versailler Vertrages, des Haupthindernisses zum Erhalt des Friedens, durch politische Verhandlungen« (S. 112).

Der Abschied ist entschieden und gründet sich auf eine Vorstellung von revolutionärer Kultur, die der allgemein menschlichen, die der Kongreß vertreten hat, fundamental entgegengesetzt ist.³ Die politischen Differenzen, die unüberbrückbar werden, lassen sich mit einem Surrealisten, Vítězslav Nezval, benennen. André Bréton schickt ihm, der gleich nach dem Kongreß erklärt hat: »Ich sehe niemanden, der besser geeignet wäre als André Breton und die Surrealisten, um jenen idealen Kongreß zur Verteidigung der Kultur zu organisieren, der mir vorschwebt,«⁴ den Entwurf der zitierten Erklärung. Als der Tscheche die zitierten Äußerungen Bretons gegen die Einkreisung Deutschlands liest, schreibt er seinen Protest über die Zeile: »Für die Einkreisung der Kriegsherde!!!«⁵ Die Hoffnung auf Abrüstung durch Hitler und auf Verhandlungen über den Versailler Vertrag beurteilt er als »unmöglich«, »unmöglich!« Überall, wo sein französischer Kamerad die Idee des Vaterlands verwirft, drückt Nezval Reserve aus: »Das ist richtig! wenn man es auf ein kapitalistisches Land bezieht«. Und schließlich ist der gesamte Schluß der Erklärung über die agonisierende russische Revolution unterstrichen, Zeile für Zeile und zwei- oder dreimal an den zentralen Stellen, und am Rand steht: »nein!!« Nezval beurteilt die drei politischen Scheidepunkte zwischen der literarischen Avantgarde und dem Kongreß – Hitler, das Vaterland und Rußland – bereits unmittelbar nach dem Kongreß wie dieser. Als er drei Jahre später in dem von deutscher Besatzung bedrohten Prag die Gruppe der tschechischen Surrealisten auflöst, spielen dieselben Fragen eine Rolle. Der lange Brief, den Breton ihm aus diesem Anlaß schreibt,⁶ unterstreicht nur noch eine Differenz, die schon 1935 zwischen den Revolutionären des Geistes und denen besteht, die in der Mutualité das Wort ergreifen.

Die andere Linksopposition gegen den Kongreß bildet sich um eine andere, politisch ernster zu nehmende Kritik: an der Verbannung des Linkskommunisten Victor Serge in der Sowjetunion. Der Unterschied ist zu betonen – auch wenn es in der »Frage Serge und die Herren Kultur«⁷ zwischen denen, die Serge zu befreien suchen, und den Surrealisten, die ihn in ihrer Kritik an Stalin nicht nennen, Kontakte gegeben hat. »Ich hatte gedacht, es wäre gut, (zum ersten Mal in meinem Leben) an Breton zu schreiben. Danach hatte ich mich gefragt, ob ich mich nicht getäuscht hatte. Aber nein. Ich habe recht gehabt. Seine Antwort zeigte es. Wie auch immer, der besteht nicht aus Rotz und Scheiße, das ist ein Mann«, teilt der proletarische Intellektuelle Marcel Martinet seinem anarchistischen Kameraden Henry Poulaille mit. Dennoch: Gemeinsam gegen die Volksfrontpolitik und einen stalingepprägten Nationalismus zu sein und zu meinen, der andere, der das auch sei, »muß deshalb nicht gänzlich mit uns übereinstimmen«,⁸ reicht nicht, um die beiden Milieus wirklich zu verbinden. *Contre-Attaque* – die Gruppe, in der die Surrealisten im Herbst 1935 für einige Mona-

te mit dem Demokratischen Kommunistischen Zirkel um Boris Souvarine und mit denen zusammenfinden, die 1937 mit Georges Bataille das Collège de sociologie bilden werden – ist etwas deutlich Anderes als *A Contre Courant*, die Zeitschrift »für proletarische Literatur und Auffassung«, die Poulaille im Juli 1935 gründet. Zwar versucht Breton im September, einem feindseligen, mehrheitlich kommunistischen Publikum »in einem kleinen Saal im VII. Arrondissement«⁹ in Begleitung von Maurice Wullens, Chefredakteur der proletarisch-libertären Monatsschrift *Les Humbles*, und von Gaston Ferdière seine Solidarität mit Victor Serge nahezubringen. Er schließt sich auch ein Jahr später dem trotzkianen »Komitee zur Untersuchung des Moskauer Prozesses und zur Verteidigung der Meinungsfreiheit in der Revolution« an und erreicht im März 1941 Martinique auf demselben Schiff, das auch Victor Serge rettet.¹⁰ Aber es erstaunt nicht, daß spätestens auf dieser gemeinsamen Überfahrt »Kälte herrscht zwischen dem Poeten und dem Romancier, der in Kunstdingen allzusehr Philister ist«¹¹: Ihre Auffassungen von der Kultur – der zu verteidigenden wie der zu bekämpfenden – sind zu unterschiedlich. Wenn Magdeleine Paz nach dem Kongreß ironisch von der »rötlich schimmernden Versammlung der Fürsten der Feder« spricht¹² und wenn Henry Poulaille aus dem gleichen Anlaß gelassen folgert: »Mißtraut den Intellektuellen, mehr denn je. Wenn die Arbeiter marschieren, haben sie Entschuldigungen. Wir nicht!«¹³, dann sind die Surrealisten kaum bei den Guten eingereiht. Den Geistesrevolutionären ist der Kongreß suspekt wie den proletarischen – aber aus deutlich verschiedenen Gründen.

Festzustellen bleibt, daß der Kongreß den Höhepunkt des politischen Einflusses jener proletarischen und leninistisch-trotzkistischen Revolutionäre markiert, die die Befreiung Victor Serges ins Zentrum ihres Engagements stellen. Von der öffentlichen Aufmerksamkeit, die ihr Handeln in der Mutualité erregt, geht das seltene Zurückstecken der Sowjetmacht in diesem Falle direkt aus. Feststellungen wie die Emmanuel Mouniers erklären den Grund: »Die zahllosen Höflinge, die Stunden darauf verwandt haben, die Differenzen im Enthusiasmus zu ertränken und die Menschen guten Willens zu entmutigen, [...] haben zur Größe des Kommunismus nicht beigetragen.«¹⁴ Nur wer den kritischen Sympathisanten wenigstens einmal Rechnung trägt, kann auf Wirkung im Westen weiter hoffen. *Les Humbles* stellen Serge noch ins Zentrum ihrer Juli-Nummer über den Kongreß. Das Gewicht des öffentlich Gesagten wirkt im folgenden aber eher im Verborgenen. Magdeleine Paz, deren Kongreßrede Serge gewidmet war, nennt ihn in ihrem Kongreßbericht nicht mehr, in dem sie den »revolutionären Geist« mit dem »freien Geist« gleichsetzt und dem »Konformismus« der »Großen Star-Parade« entgegenstellt¹⁵. Der berühmteste dieser Stars, André Gide, macht den sowjetischen Botschafter in Frankreich in einem ausgesucht höflichen Brief am 29. Juni darauf aufmerksam, daß »gerade die Liebe« der »französischen Revolutionäre« für die UdSSR, »wenn sie Aufgaben nach

sich zieht, auch Forderungen mit sich bringt: die vor allem, dem »allzeit wachen kritischen Geist der Westler« Rechnung zu tragen und also »die Gründe der Verurteilung Serges etwas präziser« mitzuteilen¹⁶. Als Gide in einer Unterredung, die auf den Brief folgt, für Serge die Erlaubnis fordert, »den Verlegern [in Frankreich] seine neuen Schriften zukommen zu lassen«¹⁷, ist ein anderer an anderer Stelle schon um Nuancen weniger schüchtern aufgetreten: Romain Rolland sagt am 28. Juni in Moskau Stalin bei einer Begegnung wie Gide, daß »die Politik der UdSSR nicht ausreichend dafür sorgt, ihren ausländischen Freunden die Gründe ihres Handelns zu erklären«, fügt aber weitergehend hinzu: »In dem Land der Calas- und der Dreyfus-Affäre ist es immer sehr gefährlich, ein angeblich verfolgtes Individuum das Zentrum allgemeiner, organisierter Forderungen werden zu lassen.« Dem offiziellen Text des Gesprächs zufolge soll es Stalin gewesen sein, der zwar die auf dem Kongreß erhobenen Anschuldigungen als »Dummheiten« qualifiziert, dann aber hinzufügt: »Wir brauchen ihn nicht, und wir können ihn nach Europa entlassen, wann auch immer.«¹⁸ Aus dieser Diktatorssequenz und mehreren Unterredungen Rollands mit Jagoda, dem Chef der GPU, folgt die Befreiung Serges nicht unmittelbar. Aber am 1. September wird der in die Schweiz zurückgekehrte Rolland durch seinen Gastgeber Gorki informiert, daß »Serge bald aus der Union ausgewiesen wird, das ist entschieden«¹⁹, und nach einem ganzen Winter, den es braucht, bis Belgien auf Intervention von Charles Plisnier bei Emile Vandervelde ein Einreisevisum ausstellt (Frankreich hat den alten Anarchisten nicht haben wollen), kann dieser Orenburg am 12. April verlassen, am 14. April durch Moskau fahren, die sowjetische Grenze bei Negoreloje am 15. April um 1.30 Uhr passieren und am 22. April an Poulaille schreiben: »Seit einigen Tagen bin ich frei. Ich verdanke das einzig denen, die mich mit so schönem Starrsinn verteidigt haben.«²⁰ Für viele ist auf dem Kongreß die Freiheit gefordert worden – Serge erhält sie als einziger aus diesem Anlaß. Den Organisatoren lag anderes vermutlich weit näher als dieses. Für einmal wenigstens: schöne Ironie der Geschichte.

Damit ist umrissen, was es an konkreter, politischer Kritik am Kongreß gegeben hat. Noch andere haben sich distanziert. Nikolaj Berdjajev zum Beispiel bezeichnet als Philosoph Faschismus und Kommunismus als »Erscheinungen ein und derselben Ordnung«, weil sie »Erscheinungsformen der Herrschaft der Massen [sind], die sich ihre Führer« schafften und den Staat verabsolutierten; im russischen Kommunismus sieht er »nicht eine Synthese von Marx und Montaigne, sondern von Marx und Ivan dem Schrecklichen« – »positiv«, weil er große Volksmassen »der Zivilisation und der sozialen Aktivität zugeführt« hat, aber in seiner der Person feindlichen Antibürgerlichkeit vor allem »spezifisch russisch [...] Rußland hat ein anderes Thema als der Westen.«²¹ Benjamin Fondane formuliert im Zuge einer aufmerksamen, damals unveröffentlicht gebliebenen Lektüre der Reden eine spiritualistische Position: Ihm zufolge wer-

den Kulturmenschen »mit einem doppelten Blick geboren, und ihre geheime Mission besteht darin, uns mit den dunklen Kräften des Universums in Beziehung zu bringen und im Individuum jene spirituelle Frische zu bewahren, die ihm die Öffnung zu anderen Beziehungen des Hoffens und der Tröstung gestattet als den sozialen.«²² Und Antonin Artaud fordert ähnlich, aber politischer, zu bestimmen, »was in der Kultur man verteidigen will: und wenn es das geistige Erbe ist, das der gegenwärtigen Zivilisation zu Grunde liegt, so weise ich diese Kultur zurück. Die wahre Kultur hat niemals ein Vaterland gehabt, sie ist nicht menschlich, sondern geistig.«²³

Im allgemeinen jedoch beurteilen die Beobachter – ohne die marxistische und kommunistische Dimension des Ereignisses zu verkennen und ohne ihre gelegentlich anderen Auffassungen zu verstecken – den Kongreß als ausreichend ernsthaft, ehrbar und Respekt verdienend, um sich ihm von Gleich zu Gleich zu nähern. Links formuliert man, daß »wir von diesem Aufeinandertreffen von Intellektuellen etwas mehr Klarheit und vor allem Freimütigkeit erwarteten« – gelangt jedoch meist zu dem Schluß, daß »letztlich ein bejahendes Gefühl die Männer der Linken und der extremen Linken verbindet; auch wenn dieses Gefühl nur die Hoffnung auf eine eines Tages bessere Existenz auf Erden ist, bildet das einen ausreichenden Grund, um zu kämpfen, sich zu verbündern und zu sterben.«²⁴ Rechts antwortet Thierry Maulnier Gide so, wie es auf dem Literatenparkett üblich ist.²⁵ Ohne zu schaudern konstatiert die liberale Presse, daß »der Kommunismus immer stärker bemüht ist, sich nicht allein als eine neue Gesellschaftsordnung und eine Moral, sondern als eine neue Ästhetik zu präsentieren«;²⁶ andere sehen in dem »leidenschaftlichen Interesse der Masse, [...] des zahlenden Publikums, der aufmerksamen Köpfe auf den Galerieplätzen« den »auffallendsten Zug dieses Kongresses«²⁷. Emmanuel Mounier weiß wohl, daß die Auseinandersetzung um den Platz der Person in der neuen Gesellschaft weitergehen wird, und begrüßt doch eine »Kehrtwende des offiziellen Kommunismus«, die hervorgerufen wurde durch »eine Bewegung an der Basis [...], die uns nur erfreuen kann: Widerstand der Wirklichkeit des Menschen gegen den ideologischen Dogmatismus in der UdSSR, Widerstand des lebendigen Volkes gegen die Sonderinteressen seiner Führer im Westen. Eine kritische Anstrengung der kommunistisfreundlichen Intellektuellen im Westen, noch viel zu zögernd aber doch wirksam, hat begonnen, diese instinktiven Regungen auszuarbeiten.« Dabei übersieht er nicht: »Schließlich drängen Aufseher jeder Größe und Kultur an die Rampe, verkünden auf Befehl, mit dem Ernst der Unfehlbarkeit, die ersten Wahrheiten des letzten Rundschreibens und wenden sich mit Ekel von den Überzeugungen ihres gestrigen Tages. Es ist ungerecht, nur sie zu sehen, es ist gefährlich, sie zu vergessen.«²⁸ Der Kongreß öffnet in dieser Sicht ein gemeinsames Feld für die Zukunft; die Kontroversen bald folgender Zeiten sind noch weit. Die unmittelbare Aufnahme des Kongresses in

Frankreich läßt sich mit Pierre Minet so zusammenfassen: »Hervorgegangen ist aus diesem Kongreß eine erneute Verherrlichung der Volksfront. Diese gewaltige, nicht zählbare Übereinstimmung all dessen, was in Frankreich links denkt, wirklich: denkt; diese Rückkehr zu den sogenannten Ideen von 89 (zumindest einigen ihrer Aspekte) ist ein glückhaftes ›Phänomen‹, dem die Mehrheit der Schriftsteller sich nicht verweigern konnte.«²⁹ Im Jahre 1935 gibt es schon das Wissen und die Urteile unserer Tage; aber es sind die einer kleinen Minderheit. Das Nachdenken ist bestimmt von anderen Erfahrungen und anderen Hoffnungen. Und dem Kongreß gelingt es, jene einer beachtlichen Zahl von »Geistesarbeitern« (wie man damals sagte) auszudrücken. Kaum einer, selbst unter den Kritikern, hält diese Arbeiter schon für prinzipiell geistlos.

2. Was denken und was tun jene, die sich für den Kongreß und auf ihm engagiert haben, in der Folgezeit? Robert Musil scheint als erster den Entschluß gefaßt zu haben, seiner Teilnahme keine Zukunft zu geben; nicht einmal seine Rede veröffentlicht er.³⁰ Aldous Huxley ist enttäuscht: »Ich hatte auf eine ernsthafte, technische Diskussion unter Schriftstellern gehofft – in Wahrheit aber wurde die Sache einfach zu einer Serie öffentlicher Kundgebungen gemacht, organisiert von den französischen Kommunisten zu ihrer eigenen Glorifizierung und von den Russen als Teil der sowjetischen Propaganda. Als wenig ehrenvolle Episode der Menschlichen Komödie amüsant zu beobachten. [...] Überall vollständige Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit und den gemeinsamen Schicksalen der zivilisierten Existenz.«³¹ Edward Morgan Forster bleibt mißtrauisch: »Wenn das Büro sich zu einer Organisation entwickelt, in der alle nicht faschistischen Schriftsteller frei ihre Ansichten austauschen können, dann wird es gute Arbeit tun. Schrumpft es dagegen zu einer Kirche der Einen Wahren Revolution, in der sich nur Leute mit Vorurteilen heimisch fühlen, dann wird es gute Arbeit nur für die kommunistische Partei tun, und selbst das ist zweifelhaft.«³² Brecht verbreitet, neben anderem, Sarkasmen über »unser Colloquium interruptum unter dem Röhren der großen Geister (es ist sehr schwer, ein vernünftiges Wort zu sprechen, wenn um jeden Preis die Kultur gerettet werden soll)«.³³ Heinrich Mann ist zufriedener: »Wir sind da.«³⁴ Sein Neffe Klaus stellt fest, daß »die Probleme, die zwischen antifaschistischen Schriftstellern stehen, ihre Einheitsfront nicht zerstören müssen.«³⁵ Julien Benda konstatiert, in aller Kürze: »Insgesamt viel Wille, viel Herz, viel Glaube, meist guter.«³⁶ Diese Reihe von Reaktionen ist nicht vollständig. Auch insgesamt widerspricht sie den positiven Pressekommentaren nicht.

Kennt man die zitierten Autoren ein wenig, sind ihre jeweiligen Reaktionen nicht überraschend. Ebensowenig ist es der Ton der sowjetischen und kommunistischen Presse. Nachdenkliche Töne wie die folgenden sind hier selten: »Die besten Geister akzeptieren also, daß der Marxismus keinen Bruch mit der kul-

turellen Tradition darstellt, sondern das Beste in dieser Tradition befruchtet, vervielfacht und schließlich allen Menschen zugänglich macht.«³⁷ Zumeist versinkt man in Enthusiasmus. Mit diesem Kongreß, sagt neben anderen die in Moskau erscheinende *Deutsche Zentral-Zeitung*, hat »der Befreiungskampf der Arbeiterklasse einen außerordentlichen Sieg errungen«³⁸. Etwas weniger prosaisch drückt Becher sich aus: »Zwei Weltkräfte begegneten sich, der Kontakt war geschlossen, die Bewahrenden und die Kämpfenden hatten sich gefunden. Die eisige Einsamkeit der Erbgebirge schmolz herein in die Gegenwart, auf den Fahnen der vorwärtsstürmenden proletarischen Revolution steht die Weltgeschichte mit ihren besten Namen.«³⁹ Liest man solch triumphierende Verlautbarungen, läßt sich verstehen, warum der Kongreß als »reiner Kommunismus« abgelegt worden ist.

Was aber geschieht hinter den Vorhängen? Man muß feststellen, daß die in der Mutualité gegründete Schriftstellervereinigung zur Verteidigung der Kultur Gefahr läuft, innerhalb von drei Monaten aus einer internationalen zu einer Pariser Angelegenheit zu werden.

Die ersten Schritte sind die erwartbaren. Unter Leitung von Henri Lenormand versammelt sich das benannte Büro der Vereinigung am 2. Juli in konstituierender Sitzung, diskutiert die Statuten sowie die Veröffentlichung der Kongreßreden und ruft dazu auf, sich an einem von Gorki auf dem Sowjetischen Schriftstellerkongreß im August 1934 vorgeschlagenen Projekt zu beteiligen: unter dem Titel *Ein Tag der Welt* Berichte von Schriftstellern über ihren 27. September 1935 zu vereinigen.⁴⁰ Während sich Details über eine Zusammenkunft der deutschen kommunistischen Schriftsteller in Paris am 10. Juli, in der sie eine erste Bilanz des Kongresses versuchen,⁴¹ nicht haben finden lassen, ist man seit kurzem über die erste Zusammenkunft des französischen Sekretariats am 8. Juli bei Malraux (gekommen sind Gide, Jean-Richard Bloch, Aragon und Chamson, dazu Ehrenburg und Regler) gut informiert⁴². Besprochen wird, ob Gide sich an der Leitung von *Ein Tag der Welt* beteiligen könnte; ob Léo Malet, wie Gide vorschlägt, Louis Guilloux für zwei Wochen als technischer Sekretär ersetzen sollte; und daß Ehrenburg sich weigert, »Sekretär der sowjetischen Organisation zu sein« (das werde ein ständiges Büro in Moskau erledigen). Zwei Editionsfragen werden kontrovers diskutiert: Soll man das Kongreßbuch bei Gallimard herausbringen (der bereit wäre, einen »stark gekürzten« Band von 350 Seiten in 1000 Exemplaren zu veröffentlichen) oder einem kommunistischen Verlag geben (der 3000 Exemplare von 900 Seiten zu einem Drittel des Gallimard-Preises drucken würde); und wie soll die auf dem Kongreß besprochene Buchreihe der Vereinigung (»vor allem Romane«) in »den Ländern, wo das möglich ist,« und in Frankreich wiederum bei Gallimard, realisiert werden. Vor allem zwei Aspekte der Moskauer Reaktionen auf den von Aragon gegebenen Bericht sind aufschlußreich: Sie deuten an, wie künftig dort in bezug auf

die Schriftstellervereinigung agiert werden wird. Das eine ist die deutliche Weigerung, Aragons Positionen (das Kongreßbuch an den kommunistischen Verlag zu geben und nach den Differenzen vor dem Kongreß Barbusse in die Arbeit der Vereinigung wieder einzubeziehen) gegen die gallimard-geneigten Auffassungen von Ehrenburg und Malraux als »Standpunkt der Partei« zu nobilitieren: Die Tätigkeit Ehrenburgs »erfolgt im Rahmen der Linie, der wir alle gefolgt sind, auch Du, lieber Genosse«, und was seine Weigerung betreffe, als Sekretär zu arbeiten, so »ist es unsere Sache, diese Frage zu regeln«. Und auf alle anderen Vorschläge zu konkretem Handeln reagiert Moskau nur mit der sehr allgemeinen Bemerkung: »wir können nicht allen Anforderungen gerecht werden«. Was, bald soll es sich zeigen, heißt: Wir werden auf keine einzige eingehen.

Zunächst gibt in Moskau eine Kundgebung Ščerbakov, Kol'cov, Lohuti und Anna Karavaeva die Gelegenheit, ihre Pariser Eindrücke mitzuteilen.⁴³ Während der Leiter der US-Delegation jede weitere Aktivität verweigert⁴⁴ und der Schweizer Teilnehmer sein Versprechen, etwas zu tun, nicht allzu ernst nimmt⁴⁵, treffen sich Aragon, Jean-Richard Bloch, Malraux und Regler am 31. Juli bei Ehrenburg. Dieser informiert Kol'cov in Moskau: »Wir haben das Statut verabschiedet – ich schicke es.⁴⁶ Wir haben beschlossen, uns mit Briefen an die nationalen Sektionen zu wenden. Ich schicke sie. Uns betrifft eine Liste der sowjetischen Mitglieder der internationalen Organisation. Es reicht, wenn wir hundert Namen geben, um die Proportionen zu wahren. Es wurde beschlossen, sich an die Mitglieder des Präsidiums zu wenden und ihnen vorzuschlagen, einen Protest gegen den Überfall der Faschisten auf den bulgarischen Delegierten zu unterschreiben.⁴⁷ Es wurde beschlossen, zur Ergänzung der Mittel und zur Propaganda bis Oktober eine Reihe von Vorträgen in der französischen Provinz, in Belgien und der Schweiz zu halten. Es wurde beschlossen, zum 70. Geburtstag Romain Rollands [am 29. Januar 1936] einen Abend zu organisieren und ein Buch herauszubringen. Beiträge Gorkis und anderer sind unabdingbar, ich teile zu dem Band im September Ergänzendes mit. Alles läuft mehr oder weniger gut. Wir haben ein Gebäude gemietet. Geld haben wir nicht.«⁴⁸ Lilika Nakou bildet mit Demetrios Glinos und Kostas Varnalis »ein Büro der Vereinigung auf nationaler Basis« für Griechenland⁴⁹, und Anibal Ponce teilt aus Buenos Aires mit, »welche Hilfe unser nationales Sekretariat Mitgliedern unserer Vereinigung leisten könnte, die sich nach Argentinien begeben«⁵⁰. Andersen Nexö stellt sich Bloch »ganz zur Verfügung«, um den 70. Geburtstag Rollands in Paris wie in Dänemark zu begehen⁵¹, und wird von Alfred Kantorowicz, der »die deutsche Ausgabe des Kongreßbuches« vorbereitet, gebeten, ihm den Text seines Beitrages zu schicken – was er tut⁵². Im September hat die Vereinigung »einen Sitz in der Rue d'Aboukir 8. Die erste Einrichtung ist von einem Vortrag Malraux' in der AEAR bezahlt worden (nicht schlecht, oder?)«⁵³

Aber: Hat die Vereinigung noch immer nicht genug Geld, um arbeiten zu

können? Nein. Der gute Wille und die Bemühungen der Genannten sind nicht alles, was aus diesem Sommer nach dem Kongreß zu berichten ist. Moskau – vor dem Kongreß lange zögernd und ihn letztlich höchstens halbherzig tolerierend – betritt erneut die Szene.

Von französischer Seite ist es Barbusse, der nach ihm ruft. Am 5. Juli schickt seine Sekretärin Annette Vidal einen ersten Bericht dorthin, »der jemandem mit Vollmachten übergeben werden sollte«. ⁵⁴ Die in diesem Bericht angekündigten Vorschläge, um der neuen Organisation »eine gewisse konkrete Verankerung« zu geben, entwickelt Barbusse in einem weiteren Text, den er im Juli in Moskau schreibt (wohin ihn der VII. Weltkongreß der Komintern geführt hat). Dieses achtseitige Papier, das im Komintern-Archiv unter den Dokumenten der Amsterdam-Pleyel-Bewegung abgelegt wurde, ⁵⁵ setzt ein mit einer relativ ausführlichen Rekapitulation der Vorgeschichte: »Ich glaube daran erinnern zu sollen, daß ich nicht der Auffassung war, man solle mit einem Kongreß beginnen«; »aus Gründen, die ich niemals richtig begriffen habe.« seien die »durch die Genossen Zdanov, Knorin und schließlich durch den Genossen Stalin gebilligten« Festlegungen folgenlos geblieben – im Gegensatz zu den Aktivitäten Ehrenburgs, »der alle möglichen persönlichen Ideen hatte«; und »Becher, der mein Mitarbeiter war, scheint mir eine nicht ganz klare Rolle gespielt zu haben«. Das ist aber nur Vorspiel. Der sehr ausgeprägte Sinn von Barbusse für die Bedeutung der Apparate zeigt sich in dem, was folgt. Er hat den Kongreß nicht gewollt. Nun aber ist zu konstatieren, daß er »insgesamt von einer deutlichen Linkstendenz geprägt ist« – selbst wenn, und dem kann noch der heutige Leser zustimmen, »die angenommene Resolution für mein Verständnis zu zurückhaltend und sogar, würde ich hinzufügen, etwas platt ist«. Was tun in dieser Situation, wo »die vom Kongreß gebilligte Organisation noch ganz im Vagen weilt und sich niemand ernsthaft und kontinuierlich um sie kümmert, wo eine einheitliche Leitung und ein Budget fehlen«? Die Antwort läßt an Klarheit nichts zu wünschen übrig: »die Kontrolle des Zentrums übernehmen, indem man für seine Finanzierung sorgt«. Barbusse erinnert darin, daß Stalin im vergangenen November eine monatliche Subventionierung von 20.000 Francs (davon 5.000 für seine Zeitschrift *Monde*) schon zugesagt hat. Es sei »natürlich wichtig und nützlich, daß Leute wie Malraux, Jean-Richard Bloch, Jean Giono, André Chamson« sich um die Vereinigung kümmerten, sie hätten aber kaum die Zeit, das »unablässig« zu tun, und daraus sei zu folgern: »Wesentlich ist, daß der aktive und besoldete Sekretär, der Verwalter und die Schreibkräfte uns ergeben sind, das ist die einzige Art, immer mögliche Abweichungen zu vermeiden, die die Rolle beschränken oder beeinträchtigen, die wir dieser Weltorganisation der Schriftsteller geben wollen.« Es bleibt die Bedeutung von *Monde* zu betonen, samt der dringenden Notwendigkeit, »als konkrete Basis eine Monatszeitschrift für marxistische Literaturkritik und ein Verlagshaus [...] mit bürgerlicher

Fassade« zu gründen, und schließlich auf ein Problem aus der Anfangszeit zurückzukommen: »Auch über die IVRS muß eine Entscheidung getroffen werden.« So ist die Strecke bezeichnet, auf der, nach einigen Umwegen, die auf dem Kongreß gegründete Vereinigung dahin geführt werden kann, wo sie im vergangenen November von Stalins Arbeitszimmer aus nützlich erschienen ist.

Nachdem Barbusse am 30. August 1935 in Moskau gestorben ist, veröffentlicht seine Zeitschrift – man ist versucht zu sagen: folgerichtig – das unwirksam gebliebene Manifest von Ende Dezember 1934, unter dem Titel *Das literarische Testament von Henri Barbusse*⁵⁶. Aber dieses Testament wird nicht vollstreckt. Eine ganz andere Quelle zeigt es uns an: In den Berichten der französischen Sicherheitspolizei – die seit dem Beginn 1928 über alles genau informiert ist, was sich bei *Monde* abspielt – finden sich, wo es um die Fortsetzung der Zeitschrift geht, keine Hinweise auf Geld, Verankerungen oder was immer, die mit der Vereinigung zur Verteidigung der Kultur im Zusammenhang stünden.⁵⁷ Der Grund dafür kann nicht allein im Tod des Aktivisten zu suchen sein.

Anders als für die Vorgeschichte, haben sich Dokumente von der Spitze der kommunistischen Bewegung nicht gefunden, die über die getroffenen Entscheidungen Aufklärung bringen könnten. Die Lücke läßt sich aber schließen, wenn man die Folgen dieser Entscheidungen in der Kommunikation der deutschen kommunistischen Schriftsteller zwischen Moskau und Paris nachzeichnet.

Sofort nach dem Kongreß berichtet auch Johannes R. Becher nach Moskau.⁵⁸ Brieflich bittet er mehrere deutsche Teilnehmer um ihre Meinung, darunter Brecht, der – deutlich ernsthafter als in den Äußerungen gegenüber Vertrauten wie George Grosz, Ernst Bloch, Karl Korsch oder Alfred Döblin – antwortet: »Ich halte den Kongreß im ganzen für gelungen, [...] meine aber, daß nun gearbeitet werden muß, damit man ihn voll ausschöpft.«⁵⁹ Ein erster Arbeitsplan (»für die nächsten 4 Monate«) fordert die »Durcharbeitung und Einschätzung des Kongresses. Besonders unter intensiver Heranziehung der Freunde, die literaturtheoretisch arbeiten. Vorschläge: Schmückle, Günther, Lukacs«, sieht die Veröffentlichung der Reden in einem Buch vor (»bereits in Angriff genommen. Material zum größten Teil gesammelt«), kündigt Maßnahmen an »zur Erfassung von Verbindungen und Mitgliedschaften in Deutschland selbst« und hält die »Gründung einer Zeitschrift des Deutschen Nationalen Komitees« für erforderlich (»unter besonderer Heranziehung katholischer und sozialdemokratischer Schriftsteller«).⁶⁰ Kantorowicz kümmert sich von Sanary-sur-mer aus um das Kongreßbuch, »das im Herbst in der Editions de Carrefour herauskommen wird«. Auch wenn er »fast das gesamte Material hier bereits zusammen« hat, denkt er nicht an eine vollständige Ausgabe: »Es ist viel unverdauliches Zeug zusammengeschwätzt worden. Natürlich will ich vor allem die Referate berücksichtigen, aber auch hier erweisen sich Kürzungen und Weglassungen (nicht nur der Länge wegen) als unumgänglich.«⁶¹

Gelegenheit, seine Zensorenqualitäten unter Beweis zu stellen, bekommt Kantorowicz nicht mehr. Am 30. August schreibt Becher aus Paris an Dimitroff, den frisch gekürten Generalsekretär der Komintern. Der Brief resümiert, was sich in einer ganzen Reihe von Archivdokumenten aus diesen Monaten findet: »Wir haben Vorschläge etc. geschickt, nie haben wir bindende Antworten erhalten. Der Kongress hat Hoffnungen in den breitesten Schichten der Schriftsteller erweckt, wir müssen sie erfüllen. – Sicher bist Du auch davon unterrichtet, dass meine persönliche Lage trostlos ist, denn niemand erklärt sich für zuständig.«⁶² Mitte Oktober erst beauftragt seine Partei Herbert Wehner, »mit Becher in Paris zu sprechen«, ⁶³ bezahlt dann seine Schulden im Hotel Helvetia und erlaubt ihm die Rückkehr nach Moskau. Antworten auf die gestellten Sachfragen aber gibt sie nie. Und die Hoffnungen werden enttäuscht, mehr noch: Sie haben gar keine Zeit, sich zu entwickeln. Kantorowicz notiert am 24. September: »Der Feind steht in unseren eigenen Reihen.«⁶⁴

Wollte man diesen Feind personifizieren, hieße er Willi Bredel. Sekundiert wird der, unter anderen, von einem, den nicht auf dem Kongreß anzutreffen man sich ab und an wundert: Georg Lukács.

Mitte Oktober schickt Bredel einige Dokumente an das Politbüro der KPD und begleitet sie durch einen Brief, den man denunziatorisch nennen muß. »Da es sich nun bei der Arbeit der deutschen Delegation [in Paris] in nicht geringem Maasse um Angelegenheiten der deutschen Partei handelt; da die Genossen in Paris praktisch ohne jede Kontrolle arbeiten; da ihr politisches Niveau, wie die Rede eines verantwortlichen Genossen beweist, ausserordentlich gering ist«, betrachtet es Bredel als seine Pflicht, »zu den politischen Fehlern, die einige Genossen begangen haben und zu begehen drohen, nicht stillzuschweigen.«⁶⁵ Die Dokumente, die er beilegt, sind Gustav Reglers Rede auf dem Kongreß, der erwähnte Kongreßbericht Bechers, eine *Erklärung der F.raktion* – d. h. der Parteigruppe der deutschen Schriftsteller in Paris vom 25. Aug. 1935, ein Gedicht von Alfred Kantorowicz mit dem Titel *Der Fehler*⁶⁶, eine von Bredel, Erpenbeck, Gábor, Günther, Lukács, Ottwalt und Schmückle gezeichnete *Stellungnahme zu einigen Fragen der Schriftstellerarbeit in Paris* und schließlich Bredels Artikel *Vor neuen größeren Aufgaben. Einige Fragen der neuen Orientierung in der antifaschistischen Kulturpolitik*. Zwei Argumentationsebenen sind erkennbar: Konkret wird die Rede Reglers angegriffen, und diese dient dazu, die gesamte Pariser Gruppe zu diskreditieren.

Hauptbeweisstück ist die Erklärung vom 25. August. Zwei Monate nach dem Kongreß und in Abwesenheit von Regler sprechen sich seine Pariser Genossen (darunter die Kongreßredner Becher, Seghers, Uhse und Kantorowicz) »einmütig gegen die Rede des Gen. Gustav auf dem Kongress aus: 1.) Die Rede enthielt eine ebenso unrichtige wie besonders vor diesem Forum deplazierte Kritik an der Partei.« Sie wollen die Rede mit Regler durchgehen, »Satz für Satz«, und ihn

»kameradschaftlich kritisch von seinen Fehlern« überzeugen, sprechen sich aber auch selbst eine »Mitverantwortlichkeit« zu und ziehen daraus die Konsequenz, »a) die mehrfach festgelegte Notwendigkeit einer straffen Frak. endlich und mit dem Aufgebot aller Kräfte zu realisieren. b) die allgemein theoretische und die politische Schulung der Freunde zu einer ihrer Hauptaufgaben zu machen«. Wenn der Text so allen Anforderungen an eine (Selbst)kritik unter dem Stalinismus entspricht, so bleibt ein vorangestellter Satz geeignet, jenen Furor zu provozieren, von dem Bredels Brief zeugt: »Um allen Missverständnissen vorzubeugen, teilen wir mit: Verantwortlicher Sekretär des Deutschen Nationalen Komitees in der Internationalen Vereinigung der Schriftsteller zur Verteidigung der Kultur: Gen. Hans. Verbindungsmann zu den Franzosen: Gen. Gustav. Technischer Sekretär: Gen. Kantor.« Das Wesentliche wird also verweigert: aus der Kritik auf jenem Gebiet, von dem Stalin gerade gesagt hat, es entscheide alles – dem der »Kader« – die Konsequenzen zu ziehen. Und dazu noch ein Gedicht. Ja, sagt der wenig lyrische Text von Kantorowicz, »der Genosse G. hat einen Fehler gemacht«. Aber das Problem sieht er an anderer Stelle: »Es zischeln die Wichtigmacher, / die betriebsamen Schwätzer, / die Hundertprozentigen, / liniengetreuen Linienschnüffler, / deren beliebtester Sport / die Jagd auf »Abweicher« ist, / und die darum / so wenig Zeit für praktische Arbeit haben.«⁶⁷

Es bringt wenig, darüber zu spekulieren, ob die Halsstarrigkeit der Pariser und das verbreitete Gefallen am Zufügen persönlicher Verletzungen die einzigen Gründe für das Folgende sind. Auf jeden Fall wird die persönliche Auseinandersetzung umgehend politisch. Wenn von den sieben Seiten der »Stellungnahme« der Wächter in Moskau eine der Aufforderung gewidmet ist, »dass Gustav zu einer schriftlichen Erklärung veranlaßt wird, in der er sich selbstkritisch mit seiner Rede auseinandersetzt« – nicht ohne sich darüber zu wundern, daß nicht nur »die Rede offenbar niemand vorher gelesen [hat], sondern sie [...] sogar nach dem Kongress von einem anderen führenden Genossen veröffentlicht und verbreitet worden« ist –, so hat der Rest des Textes schwereres Gewicht: Er verabschiedet implizit, aber deutlich die Interpretation des Marxismus als eines Humanismus, die in der Mutualité verkündet und dort wie später von so vielen Nicht-Kommunisten aufgegriffen worden ist. »In den einzelnen Briefen und Berichten vermischen wir jede Konkretisierung der Aufgaben, die unsere Delegation im neuen Verband nunmehr nach den Referaten und Resolutionen des VII. Weltkongresses zu erfüllen hat. Es geht nicht an, weiterhin lediglich philosophische Abstraktionen wie die der »Bestimmung des Menschen« zu verwenden.« Als »Fehler« der »Pariser Führung« werden genannt: »der Verzicht auf eingehende politische Schulungsarbeit, die Vernachlässigung der spezifischen schöpferischen Fragen der proletarisch-revolutionären Literatur, ein absolutes Verkennen der Rolle der Partei in der Kulturpolitik, die Vernachlässigung

sigung der Kaderfrage«. Hinzu komme, unterstrichen und gesperrt: »Die Konzentration aller Kräfte auf unser Land[...]muß zum Hauptinhalt unserer literaturpolitischen Arbeit gemacht werden«; und mehr noch: »ein selbständiges Auftreten im internationalen Rahmen ist undenkbar, wenn damit nicht stets und auf jedem einzelnen Gebiet die kulturpolitische Arbeit im Land verbunden wird«. Auch Lukács, es wurde erwähnt, hat diesen Text unterzeichnet. Man findet seine Spur an einer Stelle: »Wir müssen die allgemeine Historie Deutschlands im weitesten Umfang in den Kreis unserer Kulturarbeit einbeziehen.« Aber die Bedeutung der Arbeit über diese komplexe Beziehung, die er in der Sowjetunion (nicht ohne den Begriff des Humanismus zu nutzen) in wichtigen Büchern und Artikeln unternommen hat, wird unkenntlich im Rahmen dieser politischen Kritik, deren Gefährlichkeit er gekannt haben muß.

Die Angst der Funktionäre vor der eigenen Courage gewinnt die Überhand. Mit seinem scharfen Gespür für das, was seine Partei an Selbstverleugnung verlangt, hat Becher dieser Angst schon in seinem Bericht den Finger gereicht. Die Feststellung, daß »die engere Freundeleitung« auf dem Kongreß »außerordentlich mangelhaft« war, führt er dort zu der Forderung, diese Frage sofort zu lösen. »Um so mehr, als sich schon während des Kongresses die Gefahr eines *Linksabstreichens* deutlich gezeigt hat. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß sowohl Kongreß als auch die gebildete Organisation als kommunistisch denunziert werden können. Wir haben es in einigen Fällen unseren Gegnern unnötigerweise erleichtert, solche Denunziationen etc. auszustreuen.«⁶⁸ Von hier bleibt ein großer Schritt bis zum Abschlagen der ganzen Hand. Er wird getan.

Setzt man die Daten zueinander in Beziehung, kann man vermuten, daß Herbert Wehner Becher Ende Oktober vielleicht nicht die Erlaubnis übermittelt, nach Moskau zurückzukehren, sondern – als Ergebnis der Sorgen um seine ideologische Instabilität – die Anweisung. Auf jeden Fall ist der Bruch deutlich: Statt die Vollmachten und das Geld zu erhalten, die er erhofft und die nötig wären, um im Westen auf dem vom Kongreß gewiesenen Weg weiter agieren zu können, wird Becher nach seiner Rückkehr Chefredakteur der *Internationalen Literatur*. Bis zum Ende des Krieges wird der große Reisende in die Exilzentren, der er gewesen ist, die UdSSR nicht mehr verlassen. Hätte die Komintern mittels des Kongresses wirklich – wie bisweilen vermutet – ein großes Manöver vorgehabt, hätte sie diese intellektuell reiche und zudem ebenso bekannte wie geschickte Persönlichkeit genau umgekehrt einsetzen müssen. Am selben 31. Oktober, an dem Kantorowicz einen Brief erhält, in dem der nach Moskau reisende Becher prophezeit: »Wir werden uns durchsetzen«,⁶⁹ verfaßt Willi Bredel zwei Seiten »für den Gen. Dinamow (MORP). Kopien an: Gen. Wilhelm Pieck. Gen. Wilhelm Florin. Gen. Klement Gottwald« mit dem Titel: »Aufgaben der deutschen Delegation im Internationalen Verband zum Schutze der Kultur«⁷⁰. Die erste besteht in der »Sammlung und ideologischen Beeinflussung der emi-

grierten deutschen Schriftsteller, Künstler und Gelehrten und ihrer planmässigen Aktivierung für die antifaschistische Einheitsfront [...] im Sinne des 7. Weltkongresses der Komintern«, und im folgenden findet sich die Formulierung »deutsche Volksfront gegen Faschismus und imperialistischen Krieg«, die auf die Amsterdam-Pleyel-Bewegung verweist und zehn Monate zuvor gerade zurückgewiesen werden mußte, um den Kongreß möglich zu machen. Kein einziger Begriff aus dem Kongreßaufruf taucht mehr auf in diesem Funktionärspapier. Barbusse hat keine Unterstützung für seine Ideen aus Moskau erhalten. Becher ist nicht besser dran.

Das letzte Dokument von Bechers Hand, das die Vereinigung zur Verteidigung der Kultur betrifft, stammt aus dem Dezember 1935. Sich beschränkend auf organisatorische Fragen, fordert er nochmals, »daß man zunächst mindestens der französischen und deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung die Arbeitsbasis verschafft. Dazu ist nötig: 1.) Konkretisierung der nächstliegenden Aufgaben; 2.) Bestimmung der inneren Leitung; 3.) Budget.« Aber der Ton ist nicht mehr der seiner kämpferischen Briefe aus dem Vorjahr: Das Verzagen ist spürbar. Der Kongreß »hat in überraschender Weise gezeigt, welche große Möglichkeiten wir haben zur Sammlung und Gewinnung breiter Schichten der Intellektuellen. [...] Seit Abschluß des Kongresses aber ruht die Tätigkeit dieser neuen Organisation bereits völlig. [...] Die mit uns sympathisierenden Schriftsteller sind zu einem großen Teil von dem Nichtfunktionieren der neuen Organisation tief enttäuscht. [...] Wir dürfen unter keinen Umständen zulassen, daß wir den Bereitschaftswillen breiter Kreise der Intelligenz, der sich nach dem 7. Weltkongreß besonders stark zeigte, auf diese Art zurückweisen.«⁷¹ In Paris sieht Ehrenburg die Lage nicht anders: »Hier in Paris steht alles sehr schlecht. Sie haben kein Geld, und die Organisation vegetiert dahin. Alle Gespräche darüber, was man tun muß, dies oder jenes, scheitern an materiellen Hindernissen. Andererseits hat sich bisher niemand mit all dem beschäftigt. Ich wiederhole: Wen nicht in allernächster Zeit energische Schritte unternommen werden, geht das ganze Unternehmen in die Brüche, aber auch dann wäre es anständig von uns, unseren nächsten Freunden das zu sagen.«⁷² Der organisierte Kommunismus mag es nicht, wenn man ihn überrascht.

Am 19. Dezember 1935 löst das Sekretariat der IVRS die Organisation auf – zwar mit einem Aufruf an alle Mitglieder, »sich ausnahmslos an die Intern. Ass., die ihr Zentrum in Paris hat, anzuschließen«, aber ohne dieser Organisation die Mittel übertragen zu können, über die die IVRS in Moskau verfügt hat.⁷³ Kein Freibrief für eine schwer kontrollierbare Vereinigung im Westen – die Auslandskommission des sowjetischen Schriftstellerverbandes kümmert sich um das Unabdingbare. Da diese Kommission von Michail Kol'cov geleitet wird, kann sich in Moskau ein wenig Unterstützung für die Pariser Vereinigung halten. Die entscheidende Schlußfolgerung aber, die dort aus dem vergangenen

Jahr gezogen wird, überbringt Willi Bredel. Kurz vor der Auflösung der IVRS nach Paris entsandt (er und nicht etwa Becher), formuliert er sie in einer Zusammenkunft der Zelle der kommunistischen Schriftsteller, in Anwesenheit von Kisch, Seghers, Uhse, Marchwitza und anderen. Die von Alfred Kantorowicz gegebene Zusammenfassung seiner Ausführungen mag philologisch nicht exakt sein. Sie hat aber den Vorzug, die Dinge auf den Punkt zu bringen: »Alles Scheiße, was hier gemacht wurde.«⁷⁴

Um diese Zurückweisung zu erklären, ist die Denunziation des einen Aktivisten so wenig ausreichend wie der Tod des anderen. Die Moskauer Entscheidung, nichts zu tun, um jene Schriftstellerorganisation, deren Begrenztheit durch ihr Wirken von Moskau aus man begriffen hat, nach Westen zu verlagern – besser, oder schlimmer: die Öffnungsmöglichkeiten zurückzuweisen, die sich abzeichnen, und sogar das, was man tun konnte, zu zerstören –, erklärt sich erst aus dem politischen Kontext jener Jahre. Es ist riskant, diesen in den wenigen Zeilen zu umreißen, die hier zur Verfügung stehen. Man muß aber daran erinnern, daß die Komintern Anfang 1935 noch auf der Suche nach einer den Veränderungen angepaßten Strategie gewesen ist und dieses Zögern im Zentrum den Pariser Kongreß ermöglicht hat,⁷⁵ und eine einzige These zu dem Bruch in der (mehr noch: mit der) Revolutionsstrategie skizzieren, der jetzt vollzogen zu sein beginnt: Konservativer Realismus, der notfalls zur Unterdrückung greift, gewinnt die Oberhand über den kämpferischen Idealismus derer, die die Welt und das Leben weiterhin verändern wollen. Innerhalb der Sowjetunion ist die Entscheidung in den zwanziger Jahren gefallen, mit dem Sieg Stalins in der Auseinandersetzung mit Trotzki: Der Sozialismus soll »in einem einzigen Land« aufgebaut werden; Kollektivierung der Landwirtschaft und Industrialisierung folgen daraus, deren Gewaltcharakter kommt hinzu. Im internationalen Kommunismus hat die große Krise der kapitalistischen Wirtschaft die Erwartung fort dauern lassen, man könne im Kampf »Klasse gegen Klasse«, der nach dem VI. Komintern-Kongreß 1928 verkündet worden ist, alles umwälzen: die Welt sowjetisieren und einer Sozialdemokratie, die bald »sozialfaschistisch« genannt worden ist, den Rang ablaufen. Selbst wo der Einfluß der Kommunisten steigt (wie in Deutschland), gelingt es den Kommunisten aber nicht, sich in der Gesellschaft durchzusetzen; noch in der Arbeiterbewegung bleiben sie in der Minderheit. Der Sieg Hitlers zeigt, daß die proletarische Revolution nicht der einzige Ausweg aus der Krise ist. In China, wo man gegen Ende der zwanziger Jahre die Lage noch in den Griff bekommen und so auf die Welt wirken zu können meint, bleiben die Sowjetgebiete klein und ständig bedroht; der Große Marsch, der 1934 beginnt, ist heroisch – aber auch die Konsequenz einer verzweifelten Lage. Dimitroff kann die Unterstützung Stalins für seine Politik der Einheitsfront gewinnen, die der VII. Weltkongreß dann annehmen und die zur Volksfrontpolitik werden wird – aber Stalin weiß gut,

daß es schon schwierig ist, diese Fronten zu bilden, und daß sie immer etwas ganz anderes sind als die aus ausgewählten, durch Gewalt und Privileg disziplinierten Kadern geformte Partei, die die Sowjetmacht so befestigt, wie er es für nötig hält. Nicht mehr um Revolutionen geht es: Kriege kündigen sich an oder haben schon begonnen. Die Volksfronten mögen ein wenig Unordnung in die Reihen des Feindes tragen – wesentlich aber ist es, die Reihen dort zu festigen, wo man selbst die Macht hat. Der Große Terror ist das unmenschlichste Ergebnis dieser kühlen Analyse. Der Verzicht auf die Vereinigung der Malraux, Becher und Ehrenburg mit ihrer wolkigen Verteidigung der Kultur ist ein anderes, im Vergleich ganz unwichtiges.

Zurück zu dieser Vereinigung. Eine Äußerung aus einem benachbarten Zusammenhang bildet die Brücke. Wie die Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller zur Vereinigung zur Verteidigung der Kultur, so soll zur gleichen Zeit der Revolutionäre Theaterbund zu einer Liga für Darstellungskunst umgebildet werden; Erwin Piscator und Arthur Pieck halten sich zu diesem Zweck 1937 in Paris auf. Ihnen erläutert Jean Nicolas, einer der Verantwortlichen der französischen *Maisons de la Culture*, warum die UdSSR das Moskauer Künstlertheater nach Paris geschickt hat (also Stanislavskij statt Meyerhold, der dort mit seinen avantgardistischen Inszenierungen in den zwanziger Jahren Triumphe feierte): »Man müsse die Völker zuerst an dem nationalen Reichtum ihres Landes interessieren – das sei die wichtigste Aufgabe. Es besteht eine allgemeine Tendenz in den verschiedenen Ländern, sich auf sich selbst zurückzuziehen. [...] Thorez hätte in einer Rede gesagt, daß die französische Revolution nicht in Moskau oder Berlin gemacht würde, sondern in Paris. Auch die Sowjetunion verfolge immer mehr eine nationale Politik. Stalins Rede sei ein Beweis dafür. Man müsse ihr die großen Linien entnehmen und sie für die nationalen Aufgaben des Landes verwerten. Es sei unnötig, neue Internationalen zu gründen.«⁷⁶ Breton hat es schon geahnt, als er auf dem Schriftstellerkongreß gegen die sowjetische Politik zu Felde zieht⁷⁷: Die Zeiten sind vorbei, in denen man Revolutionen machte und Internationalen gründete.

Sollte man die Geschichte des Pariser Kongresses und seiner Wirkungen an diesem Punkt zusammenfassen, forderte das wenig Worte: Entgegen einer verbreiteten Legende hat Moskau den Kongreß zur Verteidigung der Kultur in keiner Geheimoperation vorbereitet – es versucht vielmehr, die kurzzeitigen Erfolge des Engagements der Aktivisten zunichte zu machen, sobald und soweit das möglich ist.

Nur: Nicht immer fügen sich die Menschen ins Gegebene. Bisweilen bemühen sie sich, den Gang der Dinge zu beeinflussen, gar ihm ihren Willen aufzuzwingen. Das, so meine ich, sollte diejenigen interessieren und bewegen, die sich mit den Geschichten der Menschen befassen – mehr als alles sonst. Die Geschichte der Grenzen, die dem Bemühen gezogen sind, der Zwänge, die sie

zermalmen, mag den Vordergrund beherrschen – denkt man an nicht mehr als das, was wirklich passiert. Erst die der unternommenen Anläufe aber, des Trotzdem auf der Suche nach dem, was nicht ist, aber sein sollte, verhindert das Versteinern in scheinbar gegebenen Strukturen, stört auf – und lohnt folglich die Mühe des Studiums. Das Problem der heutzutage verbreiteten Vermutungen zu den dummen Intellektuellen in den Fängen der raffinierten Apparate liegt nicht schon in diesem oder jenem politischen Urteil: Aus der Weigerung, den eigenen Willen der Menschen ernst zu nehmen, aus der Bereitschaft, sie auf die Logik der Organisationen zu reduzieren, in denen sie sich engagieren, erwächst eine hoffentlich ungewollte, aber implizit wirkende Inhumanität. Die Leute, die seit 1935 für die Verteidigung der Kultur agieren, denken anders als die vorherrschende öffentliche Meinung heutzutage. Aber sie denken, selbst, sie lassen das niemand anderen in ihrem Namen tun. Ihr Handeln ergibt sich aus ihrem Denken. Sie haben den Schriftstellerkongreß ohne äußeren Auftrag wirklich werden lassen. Sie setzen ohne äußeren Auftrag die Bemühungen fort, die ihnen nötig erscheinen. Einen »generös von der Kommunistischen Internationale finanzierten Kongreß«⁷⁸ hat es niemals gegeben. Und die Geschichte der Internationalen Schriftstellervereinigung zur Verteidigung der Kultur endet nicht mit der nationalen Wendung in der Strategie des kommunistischen Generalstabs. Dies ist der dritte Punkt.

3. In ihren resignierenden Briefen erwähnen Becher und Ehrenburg einiges, das sich bewege. »In der Tschechoslowakei ist es gelungen, alles in Gang zu bringen. Čapek ist einverstanden, in das Präsidium der Organisation einzutreten. Hora ist Sekretär. In der Slowakei tritt der ganze Schriftstellerverband bei. Dort wird bald ein Schriftstellerkongreß sein. Auch in Polen ist es gelungen, etwas zu tun. Die linken Schriftsteller bereiten eine Konferenz vor. Sie haben ihren Beitritt zur Pariser Organisation öffentlich verkündet.«⁷⁹ Becher präzisiert, daß es sich um 40 polnische Schriftsteller handle und sich zudem »eine starke finnische Gruppe der Intern. Vereinigung zur Verteidigung der Kultur angeschlossen« habe.⁸⁰ Tatsächlich bilden sich nach dem Kongreß in mehreren Ländern nationale Sektionen. Die Details würden weitere Forschungen erfordern – das kann hier nicht geleistet werden. Zu erwähnen ist aber zumindest, daß die League of American Writers, die der ISVK angehört, zwischen 1935 und 1941 vier große nationale Kongresse veranstaltet⁸¹; daß der slowakische Kongreß, den Ehrenburg angekündigt hat, am 31. Mai und 1. Juni 1936 in Trenčianske Teplice unter Beteiligung einer größeren Gruppe tschechischer Schriftsteller und Ehrenburgs stattfindet, der die ISVK vertritt, und daß er tatsächlich den Beitritt der Organisation zur Internationalen Vereinigung beschließt⁸²; daß die englische Sektion eine beachtliche Aktivität entfaltet und einflußreich ist; und daß von der Bildung der Aliança d'intellectuals per a la

defensa de la cultura de València am 24. April 1936 an eine Bewegung in Spanien entsteht, die während des Bürgerkriegs immer wichtiger wird. In Belgien, Bulgarien, Chile, Ecuador, Griechenland, Island, Norwegen, Polen, der Schweiz und Uruguay stellen sich Schriftsteller und Zeitschriften unter das Zeichen der Verteidigung der Kultur. Eine öffentlich Äußerung, in der sich der sowjetische Schriftstellerverband als nationale Sektion der ISVK bezeichnet hätte, ist dagegen nicht überliefert – auch wenn die von Kol'cov geleitete Auslandskommission in der Vereinigung aktiv ist. Und eine Organisation der exilierten deutschen Schriftsteller in diesem Rahmen existiert ebensowenig.⁸³

Das Zentrum der Vereinigung, es wurde schon erwähnt, bildet sich in Paris. Seine Archive existieren nicht mehr.⁸⁴ Seine öffentlichen Existenzbekundungen aber sind geblieben. Am 4. November 1935 lädt die ISVK erstmals in die Mutualité ein: zu einer Protestkundgebung gegen die italienische Aggression in Äthiopien, die am 2. Oktober begonnen hat.⁸⁵ Am 31. Januar 1936 gilt eine große Veranstaltung am gleichen Ort dem 70. Geburtstag von Romain Rolland, mit Ansprachen von Léon Blum, Marcel Cachin, Heinrich Mann und anderen; Edward Morgan Forster, Stefan Zweig, Maxim Gorki, Tomáš Masaryk und Eduard Beneš schicken Grußbotschaften.⁸⁶ Am 17. März, wiederum in der Mutualité, gibt eine literarische Konferenz René Lalou, André Billy, Maurice Lime, Roger Caillois, Aragon, Moussinac, Cassou und Malraux Gelegenheit, ihre Vorstellungen vom sozialistischen Realismus darzulegen.⁸⁷ »Für den 10. Mai – den Jahrestag des Autodafés – wird ein Meeting vorbereitet, mit Franzosen, Thomas Mann und möglichst Renn«,⁸⁸ das dann am 22. Mai mit René Lalou, Eugène Dabit, Rudolf Leonhard und Anna Seghers stattfindet (von deutscher Seite wird es jedoch vom Schutzverband deutscher Schriftsteller organisiert – eine Sektion der ISVK ist nicht genannt)⁸⁹. In dieser Reihe zu nennen ist schließlich die Kundgebung, die die französische Sektion der Vereinigung am 29. Juni in der Mutualité zum Gedenken an Gorki organisiert, der am 18. Juni gestorben ist.⁹⁰ Als Sekretär ist jetzt René Etiemble für die Organisation dieser Ereignisse verantwortlich, »Aragon hat sich der französischen Angelegenheiten angenommen, Malraux des Plenums, usw.«⁹¹

Dieses »Plenum« ist die erste große Zusammenkunft der Vereinigung nach dem Kongreß: die entsprechend den Statuten in London vom 19. bis 23. Juni 1936 abgehaltene Schriftstellerkonferenz. Sie hat in Frankreich eine gewisse Berühmtheit erlangt, weil dort über eine neue *Enzyklopädie* diskutiert worden ist (man erinnere sich an die Idee Brechts vor dem Pariser Kongreß⁹²), nachdem Etiemble das Projekt vorgestellt und Malraux es in einer brillanten Reflexion über das kulturelle Erbe erläutert hat. H. G. Wells allerdings kommentiert trocken, bevor er geht, daß ein solches Unternehmen dreißig Millionen Pfund Sterling kosten würde. Die Konferenz beruft den zweiten Kongreß der Vereinigung für Februar 1937 nach Spanien ein.⁹³

Zu nennen ist danach die »Ehrung Frankreichs für den Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky«, die die ISVK und das Comité Thaelmann am 14. Dezember 1936 unter Leitung des Physik-Nobelpreisträgers Jean Perrin organisieren.⁹⁴ Im Zentrum der Tätigkeit der Vereinigung steht seit dem Putsch der Generäle gegen die Volksfront-Regierung in Spanien am 18. Juli 1936 jedoch die Solidarität mit dem republikanischen Spanien. Die ISVK bildet in Frankreich ein Komitee für die Verteidigung der spanischen Kultur, das zunächst Aragon, ab Januar 1937 Tristan Tzara leitet. Bis 1939 organisiert das Komitee in Frankreich zahlreiche kulturelle Ereignisse: die Veröffentlichung von Prosa und Gedichten aus Spanien, Tournées von Theater- und Tanzgruppen, Gemäldeausstellungen, Manuskriptauctionen und anderes.⁹⁵ Hervorgehoben seien das Meeting »Die Schriftsteller verteidigen den Frieden« am 1. Februar 1937 in der Mutualité⁹⁶, das Erscheinen von Pablo Nerudas Gedichtbuch *Spanien im Herzen*, mit einem Vorwort Aragons, in der Reihe der ISVK, die Aragon bei seinem Verleger Denoël einrichten kann,⁹⁷ und die finanzielle Unterstützung für die Inszenierung von Federico García Lorcas *Bluthochzeit* durch die Troupe du Rideau de Paris im Théâtre de l'Atelier im Mai/Juni 1938⁹⁸.

Das Vorhaben, den zweiten Kongreß in Spanien abzuhalten, wird am 4. Oktober 1936 in Madrid auf einem Treffen bekräftigt, an dem Malraux, Kol'cov und Ehrenburg sowie Rafael Alberti, José Bergamín, Antonio Machado und weitere spanische Schriftsteller teilnehmen; gedacht ist jetzt an einen Termin im Mai 1937. Aus Paris schickt die Vereinigung drei Lkws mit Materialien zur Unterstützung ihrer spanischen Sektion; einer wird auf einem Meeting in Madrid am 27. Oktober 1936 in Anwesenheit von Aragon und Elsa Triolet, Ludwig Renn und Kurt Stern übergeben. Auf einem in Paris in 1200 Exemplaren gedruckten Plakat erklärt das Sekretariat der Vereinigung »Die Kultur in Gefahr« und ruft ihre Mitglieder zur Teilnahme an dem Kongreß auf.⁹⁹ Dieser wird schließlich am 4. Juli 1937 in Valencia eröffnet, vom 5. bis 8. Juli in Madrid fortgesetzt, kehrt am 10. nach Valencia zurück, ist am 11. in Barcelona und endet am 16. und 17. Juli in Paris.¹⁰⁰ Erst während des Kongresses in Spanien werden die beiden Pariser Sitzungen beschlossen: Man will international stärker wirken¹⁰¹, aber auch auf Reaktionen auf die Einladung antworten wie die von Feuchtwanger (»Der Kongreß an sich scheint mir nach wie vor jeder Förderung wert, aber die technischen Schwierigkeiten der Teilnahme waren derartig groß und die Organisation zur Überwindung dieser technischen Schwierigkeiten derartig schlecht, daß [...] ich endgültig auf die Teilnahme verzichtet« habe) oder von Heinrich Mann (»Wir versäumen in Spanien nichts, unsre Arbeit geschieht besser hier«)¹⁰². Nicht allein die Distanzen oder der Sommer begrenzen die Ausstrahlung des Kongresses: Sich mit der Volksfront in Spanien und also mit der Sowjetunion zu solidarisieren ist nach den beiden ersten Moskauer Prozessen, die aus einem extrem gewordenen Terror herausragen, nicht mehr

dasselbe wie zuvor. Es geht nicht nur um die Auseinandersetzung über André Gides *Zurück aus Sowjetrußland* (auf den José Bergamín auf dem Kongreß würdig antwortet) – sich gegen die Faschismen an der Seite der Kommunisten zu engagieren schließt inzwischen ein, zu Worten wie den folgenden zu schweigen, die Kameraden verkünden: »Alte Soldaten, und viele sind hier, wissen, wie man Flöhe knackt. Wir knacken sie. In Europa macht das manchmal etwas Lärm, aber bei uns ist das der Rhythmus des Lebens; die Haltung des Volkes und sein Lachen ändern sich dadurch keinen Augenblick.«¹⁰³ – Zahlreiche Teilnehmer kommen aus Lateinamerika, und die Vereinigung wird eingeladen, ihren dritten Kongreß 1939 in Mexiko abzuhalten.

Nach dem Anschluß Österreichs erweist eine Kundgebung der ISVK im Théâtre de la Renaissance am 4. April 1938 »der österreichischen Seele« die Ehre.¹⁰⁴ Lebendiger Sinn für das politische Geschehen zeigt sich ebenso in der Einladung des tschechoslowakischen Schriftstellers und Karikaturisten Adolf Hoffmeister Anfang Juni. Hoffmeister spricht in der Salle Chopin bei einem Konzert mit tschechoslowakischer Musik, das von der Vereinigung veranstaltet wird, eine Ausstellung in der Maison de la Culture ist ihm gewidmet, und er führt in Paris mehrere Gespräche, darunter eines mit dem Generalsekretär des französischen PEN-Clubs Benjamin Crémieux und Aragon, »um vertraulich, inoffiziell und sehr freundschaftlich die Beziehungen zwischen den Mitgliedern unserer Vereinigung und dem PEN-Club in Prag zu prüfen« und insgesamt über »die Grundlagen einer gewissen Arbeitsteilung zwischen dem PEN-Club und der Internationalen Schriftstellervereinigung« zu reden.¹⁰⁵ Mit Aragon reist Hoffmeister auch nach London, um vor 2500 Teilnehmern eines großen Meetings in der Queens Hall zu sprechen, das die englische Sektion der ISVK am 8. Juni organisiert.¹⁰⁶

Am 3. Mai 1938 schreibt Aragon als Generalsekretär der ISVK an alle nationalen Sektionen, um Initiativen anzukündigen, die über Einzelveranstaltungen hinaus zu einer regelmäßigeren Aktivität führen sollen (schon vor dem ersten Kongreß 1935 haben Becher und Barbusse eine Zeitschrift und einen Verlag der Vereinigung für erforderlich gehalten). Er kann ein monatliches Bulletin ankündigen, das in *Europe* erscheinen wird, die Reihe bei Denoël, deren ersten Band die bereits erwähnten Gedichte von Neruda bilden, und eine Reihe von Briefen aus Frankreich, die von Schriftstellern zu aktuellen Fragen der Kultur geschrieben und zur Veröffentlichung ins Ausland geschickt werden sollen; und er bittet um solche Briefe aus dem Ausland für die »Neuigkeiten aus der weiten Welt« in *Europe*.¹⁰⁷ Tatsächlich erscheinen unter diesem Titel in *Europe* ohne Unterbrechung von Juni 1938 bis August 1939 Beiträge, die es ermöglichen, von den Aktivitäten, aber auch von dem Denken eine Vorstellung zu gewinnen, die die ISVK unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg prägen. Unter den Autoren sind Karel Čapek, Joseph Roth, Cesar Vallejo, José Bergamín, Heinrich

Mann, Anna Seghers, Pearl Buck, Eyvind Johnson, Upton Sinclair, Willi Bredel und Dashiell Hammett.

Was das Verlagshaus betrifft, so gibt es eine noch ambitioniertere Initiative als die Reihe bei Denoël. Am 20. Februar 1938 schreiben Feuchtwanger und Aragon an Kol'cov, um ihn zu überzeugen, »daß es eine der wichtigsten Aufgaben der Association des écrivains pour la défense de la culture wäre, sich einen Verlag anzugliedern«¹⁰⁸. Der (unter anderem) Direktor von Zurgaz, dem größten Zeitschriften- und Zeitungsverlag der UdSSR, muß schnell agiert haben, und er geht sogar über das konkret Angesprochene hinaus. Nach einem Bericht Kol'covs beschließt das Präsidium des Sowjetischen Schriftstellerverbandes im September, »die Verlagstätigkeit der Vereinigung« und »die Ausweitung dieser Tätigkeit« zu »billigen« und – mehr noch – »begrüßt« in einem ersten Punkt ganz generell »die wachsende Aktivität der Internationalen Schriftstellervereinigung, um die antifaschistischen Literaten aller Länder gegen die faschistischen Aggressoren und Kriegstreiber zu unterstützen«¹⁰⁹. Nicht mehr das Programm von 1935 wird hier akzeptiert – aber dieser Text ist der erste Moskauer Provenienz, der die Bemühungen der Vereinigung zur Verteidigung der Kultur offiziell unterstützt. Das Präsidium erklärt sich zudem mit der von Aragon mehrfach geforderten Beteiligung sowjetischer Schriftsteller an der von der Vereinigung initiierten Literarischen Korrespondenz einverstanden¹¹⁰, und schließlich fließt sogar Geld, seit langem erhofft. Der einzige Hinweis darauf, daß der Sowjetische Schriftstellerverband seine Beiträge an die Vereinigung zahlt, findet sich nach der erwähnten Resolution seines Präsidiums¹¹¹, und von Oktober 1938 an erhalten die Editions du 10 mai – mit dem symbolischen Datum der Bücherverbrennung im Verlagsnamen – monatlich 10.000 Francs, um ihre Arbeit zu beginnen. Aragon kann Kol'covs Freundin Maria Osten bei der ISVK anstellen, der Verlag wird offiziell im Januar 1939 gegründet und in das Handelsregister unter dem Namen Aragons eingetragen. Als erste Bücher erscheinen Heinrich Manns Artikelsammlung *Mut* und Willi Bredels Reportage aus dem Spanienkrieg *Begegnung am Ebro*. Noch eine kleine Ironie der Geschichte: Geleitet wird der Verlag durch Willi Bredel.¹¹² All das geschieht jedoch in letzter Minute, eigentlich schon zu spät. Der Weg von dieser späten Unterstützung aus Moskau zum Ende der ISVK ist kurz.

Bevor er nachzuzeichnen ist, bleibt die letzte Konferenz der Vereinigung zu erwähnen. Sie findet am 25. Juli 1938 in Paris im Anschluß an eine »Weltkonferenz gegen die Bombardierung offener Städte und für Friedensaktionen« statt, die das Rassemblement universel pour la paix (RUP) organisiert hat. Das Rundschreiben Aragons an die nationalen Sektionen, in dem er dazu einlädt, »sich auf dieser Zusammenkunft [der RUP] vertreten zu lassen«¹¹³, datiert vom 24. Juni und erwähnt noch nicht, daß ein Schriftstellertreffen sich anschließen solle. Dieses ist also wirklich »außerordentlich« – man nutzt eine Gelegenheit, zu der

etliche Schriftsteller in Paris sind, um sie auch unter dem Zeichen der Verteidigung der Kultur zu versammeln. Dennoch wird die Konferenz wichtig, durch das Gewicht ihrer Teilnehmer wie durch das Interesse dessen, was sie sagen¹¹⁴ – selbst wenn erstmals kein sowjetischer Schriftsteller teilnimmt: Kol'cov hat mitteilen müssen, daß sie »alle entweder im Urlaub oder auf Reisen sind« ...¹¹⁵ Reagierend auf eine Einladung der League of American Writers, »regt die Konferenz im Prinzip an, den III. Internationalen Kongreß unserer Vereinigung 1939 in Mexiko und New York zusammenkommen zu lassen.«¹¹⁶

Nicht erst der Krieg bringt das Ende dieser Initiativen. Das letzte Kapitel der Geschichte der Internationalen Schriftstellervereinigung zur Verteidigung der Kultur ist schon fast vollständig durch den Stalinismus geschrieben, als Deutschland Polen überfällt. Am 12. Dezember 1938 wird Michail Kol'cov verhaftet.¹¹⁷ Der erwähnte Brief Bredels vom Februar 1939 zu den Schwierigkeiten seines Verlages ist dadurch veranlaßt, daß seit Februar »das Konto der Association, das auf den Namen Koltzows ging, gesperrt listl und auch die Association sperrt seither dem Verlag ›10. Mai: das Zuschussgeld, sodass keine weiteren Bücher in Druck gegeben werden können«¹¹⁸. Im März 1939 kehrt Maria Osten, mit Kol'cov seit 1932 liiert, nach Moskau zurück, in der Hoffnung, ihm helfen zu können. (Zwei Tage nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wird sie am 24. Juni 1941 ihrerseits verhaftet, der Spionage für Deutschland und Frankreich, gemeinsam mit Kol'cov und Malraux, angeklagt und im Dezember zum Tode verurteilt.)¹¹⁹ Der Verlag muß seine kaum begonnene Arbeit einstellen.¹²⁰ Aber das ist nicht alles.

Am 7. März 1939 übergibt Michail Apletin dem Nachfolger Kol'covs an der Spitze der Auslandskommission des Sowjetischen Schriftstellerverbandes, Aleksandr Fadeev, einen Bericht »Über den Internationalen Kongreß der Schriftstellervereinigung« – der, man erinnert sich, für Mexiko und New York vorgesehen ist. Auf der ersten Seite finden sich fünf Namen: der verhaftete Kol'cov, Waldo Frank, »dessen trotzistische Sympathien bekannt sind«, und in dreifacher Wiederholung der berühmteste Exilant Mexikos: Trotzki. Der Text stellt fest, daß »das Generalsekretariat nichts getan hat, um den Kongreß vorzubereiten.« und daß es zudem »unter den amerikanischen Schriftstellern eine bedeutende Gruppe von trotzistischen Banditen der Feder gibt«, und folgert stracks: »Ein Kongreß sowohl in Mexiko als auch in New York ist in diesem Jahr nicht notwendig.«¹²¹ Vier Tage später ist der Brief an den Generalsekretär in Paris geschrieben. Ganz so entschieden ist er nicht. Zunächst, zur Einstimmung: »Lieber Aragon, die Leitung des Sowjetischen Schriftstellerverbandes ist neu gebildet worden, und wir haben eine neue Auslandskommission. [...] Die Arbeiten des Kongressesl sollten nicht zu einer Touristenreise werden. Der Kongreß sollte nicht in [...] einem verlorenen Provinznest zusammentreten.« Dann die Hauptsache: »Das Abhalten des Kongresses in Mexiko ist für unsere

Delegation aufgrund des diplomatischen Konfliktes, von dem Du sicher weißt, völlig inakzeptabel. Es gibt noch weitere Gründe, die ich nicht nennen muß: Du kennst sie. Kurz, wir meinen, daß der III. Internationale Kongreß der Vereinigung nach New York einberufen werden muß. [...] Es ist erforderlich, uns über den Inhalt und die Organisation der Arbeiten des Kongresses abzustimmen. Was die Tagesordnung betrifft, die allgemein bekannt gemacht wird, so kann das brieflich geschehen. Zu allen anderen Fragen können die Besprechungen nur persönlich geführt werden.«¹²²

Aragons lange handschriftliche Antwort vom 21. März¹²³ ist in ihrer Art ein Meisterwerk. »Lieber Fadeev, ich freue mich, von der Neubildung der Leitung des Sowjetischen Schriftstellerverbandes zu erfahren und zu sehen, daß einer ihrer ersten Schritte darin besteht, eine unterbrochene Verbindung mit unserer Vereinigung durch Dich wiederherzustellen.« Ausführlich berichtet er dann die Geschichte der »gänzlich leichtfertigen und unzureichenden« Vorbereitung des Mexiko-Kongresses (José Mancisidor, der US-Autor Rolfe Humphries und der Engländer Ralph Bates spielen hier die Hauptrollen) und kommt schließlich auf eine Zusammenkunft des internationalen Sekretariats zu sprechen, die schon vor dem Eintreffen des Briefes aus Moskau einberufen worden sei, auf der dieser Brief aber ersichtlich nicht ohne Belang für die Entscheidungen gewesen ist: »Es war nicht erforderlich, Euren Standpunkt zu erwähnen. Es ist endgültig entschieden worden, auf den Kongreß in Mexiko zu verzichten und den Kongreß, wie geplant, Anfang Juni in New York abzuhalten. Um aber (absehbare) Schwierigkeiten mit unseren mexikanischen Freunden zu vermeiden, ist entschieden worden zu erklären, daß der New Yorker Kongreß mit Blick auf die gegenwärtigen internationalen Schwierigkeiten als ein *nationaler* Kongreß der Vereinigten Staaten vorbereitet werden soll, zu dem Gäste aus verschiedenen Ländern eingeladen werden. Erst in letzter Minute, etwa Anfang Mai, werden wir (wenn die internationalen Bedingungen es gestatten), eine Mitteilung herausgeben, die aus dem nationalen Kongreß der Vereinigten Staaten einen internationalen Kongreß macht.« Urheber dieser Idee von unübertrefflicher Eleganz ist Ehrenburg. Es folgen lange Reflexionen über die aufzustellende Tagesordnung, über die Beziehungen zum PEN-Club, der kurz zuvor in New York tagen soll, über die Finanzierung des Unternehmens und über andere Aktivitäten der Vereinigung. Der Brief respektiert, wie der, auf den er antwortet, das Tabu, den Namen dessen zu nennen, der ein Jahr später auch physisch liquidiert werden wird. Aber er gibt das Vorhaben nicht auf.

Jetzt geht es schnell. Am 27. März beantragt Fadeev (hat er Aragons Brief schon erhalten?) bei Zdanov, der in der KPdSU für die Kultur zuständig ist, die sofortige Entsendung von Ivan Luppel nach Paris, um an der Vorbereitung eines internationalen Kongresses im Juni oder Juli teilzunehmen, der in: New York im Anschluß an den amerikanischen Kongreß stattfinden soll. Derselbe Brief schlägt

zudem vor, zu beiden Ereignissen insgesamt 25 sowjetische Delegierte zu entsenden.¹²⁴ Weder Mexiko noch sein berühmter Gast werden erwähnt.

Der letzte Brief an Aragon vom 1. April wiederum erwähnt diese Initiative nicht, sondern schlägt vor, den amerikanischen Kongreß auf den 15. oder besser noch den 25. Juni zu verschieben, um »nicht die [nicht erläuterten] Fehler des ersten und vor allem des zweiten Kongresses zu wiederholen« und – um den sowjetischen Schriftstellern die Gelegenheit zu geben, den 125. Geburtstag von Taras Ševčenko zu feiern.¹²⁵ Nach außen tut Fadeev, was er muß; nach innen versucht er, was er kann. Es ist wenig.

Am 24. Mai teilt René Blech Fadeev mit, daß Aragon »nach New York abgefahren ist«.¹²⁶ Wie vorgesehen, findet der Kongreß der League of American Writers vom 2. bis 4. Juni 1939 statt. Aragon überbringt die Grüße der Internationalen Vereinigung und spricht außerdem über den »Gesellschaftlichen Charakter des Romans«. Mehr geschieht nicht. Ein dritter Internationaler Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur hat niemals stattgefunden.

Mit dieser Feststellung zu schließen entspräche jedoch nicht dem Maß menschlicher Anstrengung, das hier vergegenwärtigt werden sollte. Die letzte Aktivität der Vereinigung zur Verteidigung der Kultur, die zu erwähnen ist, wird geleistet durch das Empfangskomitee für die spanischen Intellektuellen, das die ISVK, als der Sieg Francos sich abzeichnet, im Januar 1939 gründet. Unter der Leitung von Renaud de Jouvenel bemüht es sich, »die spanischen Intellektuellen zu retten, sie aus den Konzentrationslagern zu holen und ihnen Lebensmöglichkeiten zu schaffen [...] (unsere Sammelaktion hat eine halbe Million Francs erbracht, wir haben mehr als 500 Intellektuelle unterstützt, einer großen Zahl von Intellektuellen, allen Schriftstellern das Verlassen der Konzentrationslager ermöglicht [die von der französischen Regierung nach der Niederlage der spanischen Republik in Südfrankreich errichtet worden sind] und sichern Hunderten von Personen ein freies Leben, das Ganze erfordert allerdings monatlich 2 bis 300.000 Francs).«¹²⁷ Zwei Bulletins des Komitees vom 31. März und vom 12. Juni und ein Bericht Jean Cassous von Ende Mai – in den Moskauer Archiven liegen sie gleich neben den Zeugnissen der Trotzlistenjagd – enthalten die Details dieser Bemühungen.¹²⁸ Der Brief, in dem Fadeev die Geschichte der Kongresse beendet, kündigt auf derselben Seite eine erste Überweisung von 8.000 Rubeln an, um spanischen Schriftstellern zu helfen. Und bei dem letzten Dokument der Geschichte der ISVK, das in den Moskauer Archiven überliefert ist, handelt es sich erneut um eine Überweisung Fadeevs: am 9. August 1939 weist er die Banque commerciale pour l'Europe du Nord an, René Blech für die spanischen Schriftsteller 50.000 Francs auszuzahlen.¹²⁹

Der solidarische Wille der Menschen müht sich, wenigstens fortzueistieren, noch in auswegloser Situation nicht ganz aufzugeben.

Anmerkungen

- 1 Deutsche Fassung des Epilogs zu Sandra Teroni, Wolfgang Klein (Hg.): *Défense de la culture. Les textes du Congrès des écrivains. Paris, juin 1935*, Dijon 2005. Die Einleitung zu dieser ersten, kritischen Ausgabe der Reden des Pariser Schriftstellerkongresses 1935 in französischer Sprache behandelt die Vorbereitung des Kongresses; deutsche Fassung: *Als der Apparat nicht funktionierte. Geschichte der Vorbereitung des Pariser Schriftstellerkongresses 1935*, in: Wolfgang Asholt u.a. (Hg.): *Unruhe und Engagement. Blicköffnungen für das Andere. Festschrift für Walter Fähnders zum 60. Geburtstag*, Bielefeld 2004, S. 17–57. Diese Arbeit führt das zu anderen Zeiten begonnene Bemühen weiter, den Pariser Kongreß dem Gedächtnis der Späteren neu zu erschließen; vgl. vor allem *Paris 1935. Erster Internationaler Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur. Reden und Dokumente*, Einleitung und Anhang von Wolfgang Klein, Berlin 1982; Wolfgang Klein: *Nachträge zu »Paris 1935«*, in: *Weimarer Beiträge*, 6/1985.
- 2 *Du temps que les surréalistes avaient raison* (August 1935), in: André Breton: *Position politique du surréalisme*, Paris 1935, S. 118 (Seitenzahlen im folgenden im Text; Übersetzungen aus dem Französischen und Russischen, soweit nicht anders vermerkt, vom Verfasser).
- 3 »Angesichts dieses sophistischen Kongresses, der in jeder Hinsicht gefährlich für das Proletariat ist (wir sehen schon, wie das Proletariat sich unter solcher Patenschaft auf die Literaturseite von *Marianne* stürzt, ohne den darin verborgenen Fallstricken zu mißtrauen) bestehen wir ein weiteres Mal mit allem Nachdruck auf der Notwendigkeit des proletarischen Internationalismus, revolutionärer Unnachgiebigkeit, der »Notwendigkeit, die Existenz in ihrer konkreten Totalität zu erfassen«, und unseres flammenden Wunsches, das Leben zu ändern« (Marcel Jean, Léo Malet: *Oui! Ce sont toujours les mêmes méthodes!*, in: *Cahiers d'art*, 5–6/1935, S. 114).
- 4 Vítězslav Nezval: *Bases d'un congrès international des écrivains*, in: *Cahiers d'art* 5–6/1935, S. 132. Eine Vorstellung von der Art eines solchen Kongresses vermitteln die Dokumente des »Internationalen Kongresses zur Bestimmung von Grundrichtungen und zur Verteidigung des modernen Geistes«, den Breton für März 1922 vorbereitet hatte, um »einer gewissen Devotion gegenüber der Vergangenheit [...] den Ausdruck eines Willens entgegenzustellen, der mit einem Minimum von Bezugspunkten zum Handeln führt, anders gesagt, der sich von Anfang an außerhalb des Üblichen und Erwarteten stellt«. (Aufruf in *Comœdia*, 3.1.1922, unterzeichnet auch von Georges Auric, Robert Delaunay, Fernand Léger, Amédée Ozenfant, Jean Paulhan und Roger Vitrac; mit anderen Dokumenten der Vorbereitung in: Bibliothèque Nationale de France, Paris, Mss. NAF 14316).
- 5 *Du temps que les surréalistes avaient raison*, Maschinschrift mit handschriftlichen Korrekturen und Satzanweisungen Bretons sowie Varianten zum gedruckten Text in: Nezval-Nachlaß, Literární archiv Památníků národního písemnictví, Prag, Nr. 20162 (hieraus auch die folgenden Zitate).
- 6 Breton an Nezval, 18.3.1938, Nezval-Nachlaß (Anm. 5), 8670. Nach sentimentalem Beginn (»Ich habe heute morgen die kleinen Fotos von 1935 betrachtet, auf denen wir alle vereint sind«) spricht Breton Klartext: »Ich kann Ihren Rücktritt und mehr noch Ihre Auflösung der Gruppe nicht akzeptieren. I . . I Ich mache Sie schließlich darauf aufmerksam, daß wir es in Paris trotz analoger Fälle erreicht haben, zumin-

- dest seit 1931, die Homogenität des surrealistischen Handelns zu erhalten. I. . J.P.S. – Ich brauche kaum zu sagen, daß ich Ihre Gedichte »4. Juli 1937, 3 Trauergedichte, XX. Jahrestag: in aller Form mißbillige. Ich fordere Sie auf, sie ohne weitere Diskussion so kategorisch wie möglich zu mißbilligen.«
- 7 Martinet an Poulaille, 25.7.1935, Poulaille-Nachlaß, Cachan.
- 8 Henry Poulaille: *Un soir au Congrès pour la défense de la culture*. . ., in: *Les Humbles*, 7/1935 (Juli), S. 38; als Eluard die Rede Bretons auf dem Kongreß nach vielen Widerständen vortragen kann, sorgt Poulaille dafür, daß es »in unserer Ecke« ruhig bleibt, damit er »ungestört sprechen kann« (ebd.).
- 9 Henri Béhar: *André Breton. Le grand indésirable*, Paris 1990, S. 292.
- 10 Vgl. *Cahiers Henry Poulaille*, 4–5/1991 (*Hommage à Victor Serge*), S. 111 f., 126, 147.
- 11 Henri Béhar (Anm. 9), S. 339.
- 12 Magdeleine Paz: *Après le Congrès international des écrivains*, in: *Le Populaire*, 30.6.1935, S. 1.
- 13 Henry Poulaille (Anm. 8), S. 41.
- 14 Emmanuel Mounier: *Le congrès international des écrivains pour la défense de la culture*, in: *Esprit*, 35–36/1935, S. 798.
- 15 Magdeleine Paz (Anm. 12), S. 2.
- 16 André Gide: *Littérature engagée*, Paris 1950, S. 98 f.
- 17 Gide an Magdeleine Paz, 6.7.1935, in: Ebd., S. 100.
- 18 Romain Rolland: *Voyage de Moscou (juin-juillet 1935)*, Paris 1992, S. 129, 245.
- 19 Romain Rolland, Maxim Gorki: *Correspondance 1916–1936*, hg. von Jean Pérus, Paris 1991, S. 358.
- 20 *Cahiers Henry Poulaille* (Anm. 10), S. 99 f.
- 21 Nikolaj Berdjajev: *Über die prophetische Mission des Wortes und des Geistes (Zum besseren Verständnis der Freiheit)*, in: *Novyj grad / Cité nouvelle*, Paris, 10/1935, S. 56, 58, 63, 65 (das russische Original hier zitiert nach der Übersetzung von Günter Leikauf in: Berdjajev: *Fortschritt, Wandel, Wiederkehr*, Zürich 1978, S. 63–77).
- 22 Benjamin Fondane: *L'écrivain devant la révolution. Discours non prononcé au Congrès international des écrivains de Paris* (1935), Paris 1997, S. 102.
- 23 Artaud an den Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur, Ende Juni 1935, in: Artaud: *Œuvres complètes*, Bd. 8, Paris 1971, S. 329.
- 24 *Le Congrès des écrivains pour la défense de la culture*, unsignierter Leitartikel in: *La Bête noire*, 4/1935 (1. Juli), S. 1.
- 25 »Diese Kultur [des Künstlichen, die den Menschen vollkommener macht] kennt André Gide gut: es ist die seine, und seine Kunst hat sie zu Beginn dieses Jahrhunderts so brillant und bewundernswert zum Erfolg geführt wie wenige. Deshalb komme ich nicht umhin, auf die tragische Unschärfe hinzuweisen, die sie ihn heute verurteilen läßt.« (*Le Figaro littéraire*, 9.7.1935).
- 26 Raymond Millet: *Au congrès international des écrivains. Le communisme vaincra-t-il la culture occidentale?*, in: *Le Temps*, 23.6.1935.
- 27 Antonina Vallentin: *Des écrivains de tous les pays ont participé au Congrès pour la défense de la culture*, in: *Le Petit Journal*, 27.6.1935, S. 6.
- 28 Emmanuel Mounier: *Le congrès international des écrivains pour la défense de la culture*, in: *Esprit*, 35–36/1935, S. 793 f.
- 29 Pierre Minet: *Sur une séance du congrès de la culture*, in: *Cahiers du Sud*, 175/1935 (Juli), S. 608.
- 30 Vgl. Dieter Schiller: »Die Grenze der Kultur gegen die Politik«. Zu Robert Musils Rede

- auf dem Pariser Kongreß 1935, in: *Zeitschrift für Germanistik*, 9/1988; Bernd Hüppauf: *Musil in Paris. Robert Musils Rede auf dem Kongreß zur Verteidigung der Kultur (1935) im Zusammenhang seines Werkes*, in: *Zeitschrift für Germanistik*, 1/1991.
- 31 Huxley an Victoria Ocampo, Juni 1935, in: Aldous Huxley: *Letters*, hg. von Grover Smith, London 1969, S. 397.
- 32 Edward Morgan Forster: *International Congress of Writers*, in: *The New Statesman and Nation*, 228/1935 (6. Juli), S. 9; Sophia Wadia zitiert die Passage in ihrem Kongreßbericht in: *The Indian PEN* (November 1935). In der Diskussion über Victor Serge ergreift Forster an gleicher Stelle deutlich Partei gegen »die Trotzki-Partei: »Mir scheint, die sowjetische Regierung hat ihre besonderen inneren Probleme und sie bemüht sich, diese auf eine zivilisierte Weise zu lösen.«
- 33 Brecht an Ernst Bloch, Anfang/Mitte Juli 1935, in: Brecht: *Werke*, Bd. 28: *Briefe I*, hg. von Günter Glaeser, Berlin-Weimar-Frankfurt/Main 1998, S. 511. Vgl. auch die Briefe an Karl Korsch, George Grosz und Alfred Döblin, ebd., S. 509, 510, 516 sowie die beiden Notizen in Brecht: *Werke*, Bd. 22, Berlin-Weimar-Frankfurt/Main 1993, S. 146 f.
- 34 Heinrich Mann: *Wir sind da*, in: *Pariser Tageblatt*, 30.6.1935, S. 1. In einem Brief an Félix Bertaux vom 27. Juni heißt es: »Der Kongreß war nicht übel, nicht einmal ganz vergebens, glaube ich. Es ist gut, sich zu zählen.« (Heinrich Mann, Félix Bertaux: *Briefwechsel 1922-1948*, Frankfurt/Main 2003, S. 392). Vgl. zudem den Brief an Thomas Mann vom 16.7.1935 (Thomas Mann, Heinrich Mann: *Briefwechsel 1900-1949*, hg. von Ulrich Dietzel, Berlin-Weimar 1977, S. 181), aus dem man auch erfährt, daß Heinrich Mann am letzten Tag des Kongresses schon abgereist ist.
- 35 Klaus Mann: *Die Schriftsteller in Paris*, in: *Die Sammlung*, 12/1935, S. 725.
- 36 Julien Benda: *Le Congrès International des Ecrivains*, in: *La Nouvelle Revue Française*, 263/1935 (1. August), S. 305.
- 37 *Ce que signifie le premier congrès des écrivains. Une prise de conscience des dangers qui menacent la culture, du rôle de l'écrivain dans la société, de la conception socialiste de l'humanisme*, in: *L'Humanité*, 27.6.1935; der Autor des ungezeichneten Artikels ist möglicherweise Paul Nizan.
- 38 *Proletarischer Humanismus*, Nachdruck aus der *Deutschen Zentral-Zeitung*, in: *Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung*, 29/1935 (4. Juli), S. 1444. Vgl. im gleichen Sinn den Leitartikel der *Pravda* vom 27.6.1935, letzter Satz der deutschen Übersetzung ebd., S. 1449: »Aus diesen Reden war der endgültige Sieg der proletarischen Weltrevolution zu hören.«
- 39 Johannes R. Becher: *Zwei Weltkräfte begegnen sich*, in: *Unsere Zeit*, 6-7/1935 (Juli), S. 42 f.
- 40 *Literaturnaja gazeta*, 5.7.1935, S. 5. Das von Kol'cov herausgegebene Buch (nur eine Auswahl aus den entstandenen Beiträgen, von denen weitere in zahlreichen Zeitschriften der dreißiger Jahre veröffentlicht worden sind) erscheint 1937 in Moskau; vgl. Simone Barek: »*Ein Tag der Welt*« - ein kollektives Buch, in: *Exil in der UdSSR*, 2. Aufl., Leipzig 1989, S. 324-333.
- 41 Notiz im Nachlaß von Erich Weinert in: Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Nr. 196/2.
- 42 *Une correspondance Aragon-Chtcherbakov*, hg. von Mathieu Rigo, in: *Communisme*, 69/2002, S. 146-150. Es handelt sich um einen undatierten Bericht Aragons an Ščerbakov und dessen Antwort vom 16.8.1935 aus dem Moskauer Kominternarchiv (Rossiskij gosudarstvennyj archiv social'no-političeskoj istorii - RGASPD), Nr. 88/1/511, Bl. 2-7, aus dem Russischen ins Französische (zurück)übersetzt und von ei-

nem Kommentar des Herausgebers begleitet (ebd., S. 127–145), der sich vor allem auf die Kritik der politischen Haltung Aragons konzentriert und stärker, als der Kontext es vielleicht rechtfertigt, davon fasziniert ist, daß dieser sich mit einigen seiner Einschätzungen und Vorschläge sowohl in Paris wie gegenüber Moskau nicht durchsetzen kann.

- 43 Veröffentlichung der Reden in: *Literaturnaja gazeta*, 41/1935 (25. Juli), S. 1–3.
- 44 »Der Kongreß hat einen zumindest politischen Erfolg gehabt [...]. Ich freue mich, teilgenommen zu haben. Aber in der »Vereinigung« sollte man von mir nicht viel erwarten. Ich habe keine Zeit [...]. Im übrigen ekelt mich, wie ich Dir gesagt habe, der Geist von Kompromiß und Ignoranz, der sich bei der Wahl des Präsidiums gezeigt hat.« (Waldo Frank an Jean-Richard Bloch, 16.7.1935, in: Bibliothèque Nationale de France, Paris, Fonds Jean-Richard Bloch, Correspondance) Über den Grund dieses Ekels läßt sich nur spekulieren.
- 45 »Wie jede andere Gruppe bekamen auch wir drei Schweizer den Auftrag, in unserem Land eine Sektion dieses Weltbundes zu gründen. Wir haben eine schweizerische Sektion nie gegründet. Jeder fühlte sich durch seine Teilnahme an diesem Kongreß geehrt genug. Wir Schweizer taten nichts.« (Rudolf Jakob Humm: *Bei uns im Rabenhäus. Erinnerungen an das literarische Zürich der dreißiger Jahre*, Zürich 1967, S. 99).
- 46 Die französische Sicherheitspolizei hat die wesentlichen Details dieser Statuten dankenswerterweise in einem Bericht vom April 1936 überliefert (in: Archives nationales de France, Centre des archives contemporaines, Fontainebleau – CAC, 2001 0 216/136/4182, Bl. 7–10). Neben den Festlegungen zu den auf dem Kongreß bestätigten Leitungsstrukturen (Präsidium, Büro, Generalsekretariat und nationale Sekretariate) heißt es dort: Die Vereinigung »arbeitet entsprechend dem [französischen] Vereins-Gesetz vom 1. Juli 1901. [...] Ihre Ziele sind: die Verteidigung der Kultur, die Herstellung von nationalen und internationalen Beziehungen zwischen den Schriftstellern und die Popularisierung literarischer Werke von hoher Qualität. [...] Mitglied der Vereinigung kann jeder Schriftsteller werden, der seine berufliche Tätigkeit belegt und die Ziele der Vereinigung anerkennt. Der Beitritt muß Gegenstand eines Berichtes des nationalen Sekretariats an das Generalsekretariat sein und wird erst nach der Zustimmung des letzteren wirksam. [...] Jedes Mitglied, das durch sein Handeln in Wort und Schrift der Vereinigung Schaden zufügt, wird ausgeschlossen. Der Ausschuß erfolgt durch das Generalsekretariat, auf eigene Initiative oder aufgrund eines Berichtes eines nationalen Sekretariats. Die Mittel der Vereinigung werden gebildet aus den Beiträgen der Mitglieder. Für die französische Sektion ist ein Jahresbeitrag von 50 Francs pro Mitglied festgelegt worden, der zur Hälfte dem Generalsekretariat überwiesen wird. [...] Das Internationale Büro trifft sich wenigstens einmal jährlich, immer in einem anderen Land. Die Initiative dafür liegt beim Generalsekretariat. Die Mitglieder eines nationalen Sekretariats sind gehalten, wenigstens dreimal jährlich die nationalen Mitglieder des Internationalen Sekretariats in einer Plenartagung zu versammeln, um ihre Tätigkeit zu kontrollieren.« In dem Bericht folgen »die über jedes Mitglied des Sekretariats der Französischen Sektion gesammelten Informationen« – ebenfalls mitteilenswert. Malraux »wohnt Rue du Bac 44, zu einer Jahresmiete von 12.000 Francs [...]; allgemein bekannt als Pazifist und Antifaschist [...] im Strafregister folgendermaßen verzeichnet – 1 Jahr, Strafaufschub, Saigon, (C) 7.12.1926, Raub archäologischer Gegenstände, vor Gericht nicht erschienen. (juristisch rehabilitiert)«. Zu Bloch, Aragon und Nizan sind die Auskünfte freundlicher: »Im privaten Bereich sind die über ihn gesammelten Informationen günstig. Sein Name ist im Strafregister nicht notiert« – obwohl »Herr Aragon mehr-

- mals festgenommen worden ist: am 10. Juni 1928, als er im Théâtre de l'Avenue, rue du Colisée 5, mit mehreren Mitgliedern der »surrealistischen Gruppe« die Aufführung des Stückes *Songe ou Jeu de Rêves* zu stören versuchte; am 24. Februar 1932 in der Rue Didot bei der Verteilung von Flugblättern; und am 30. Januar 1934 bei der Demonstration der Taxi-Chauffeurs an der Place de l'Opéra.
- 47 Einer Meldung in *Commune*, 25/1935 (September), S. 74, zufolge wurde Ljudmil Stojanov, der auf dem Kongreß am Nachmittag des 24. Juni gesprochen hatte, am 30. Juli 1935 in Sofia auf dem Nachhauseweg »von einer faschistischen Bande« überfallen und verletzt.
- 48 Ehrenburg an Kol'cov, 9.8.1935, in: Archiv des Instituts für Weltliteratur der Russischen Akademie der Wissenschaften (IML), Moskau, Fonds 507/1/11; zu Vorbereitung, Teilnehmern und Datum des Treffens: Aragon an Jean-Richard Bloch, 24. und 27.7.1935, in: Fonds Bloch (Anm. 44).
- 49 Nakou an Bloch, 21.8.1935, in: Fonds Bloch (Anm. 44).
- 50 Ponce an Bloch, 24.9.1935, in: Ebd.
- 51 Andersen Nexö an Bloch, 20.8.1935, in: Ebd.
- 52 Kantorowicz an Andersen Nexö, 24.7.1935, und Andersen Nexö an Kantorowicz, 7.8.1935, in: Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Nachlaß Andersen Nexö, 49/142-1 und 141/4.
- 53 Aragon an Bloch, 22.9.1935, in: Fonds Bloch (Anm. 44).
- 54 Vidal an Stéphane [Priace!], 5.7.1935, in: Bibliothèque marxiste, Paris, Fonds Barbusse, 22(1)/256. In dem Bericht (ebd., 254) betont Barbusse, daß der Kongreß »insgesamt ein Erfolg gewesen ist«, nennt die Abwesenheit Rollands »bedauerlich«, erwähnt das Echo in der bürgerlichen Presse auf das Auftreten Julien Bendas, eines »idealistischen und individualistischen Intellektuellen, der aber anerkannt hat, daß gegenwärtig in der Welt ein Kampf zwischen zwei Kulturen stattfindet«, sowie die Tatsache, daß »die Rede des Surrealisten Eluard keinen großen Eindruck hinterlassen hat«, und geht dann am ausführlichsten auf den »Vorfall« mit Serge ein: »Man muß sagen, daß die Antwort der sowjetischen Schriftsteller auf die sehr gut vorbereitete, sentimental getönte Attacke von Magdeleine Paz nicht präzise genug war. [...] Ich erinnere hierzu daran, [...] daß ich insbesondere gefordert hatte, daß auf die übertriebenen oder verdrehten Fakten, mit denen man uns in den Ohren liegt, von der Tribüne des Kongresses sehr dokumentiert geantwortet wird. [...] Ich meine, daß diese Affäre Victor Serge infolge dieses Zwischenfalls erneut hochkommen wird; er hat, wie gesagt, die Grundrichtung des Kongresses nicht bestimmt, dennoch aber, wie ich verschiedenen vertraulichen Äußerungen entnehmen konnte, ein Echo im Denken vieler junger Schriftsteller gefunden.« Ein Brief Annette Vidals an Alfred Kurella in Moskau vom gleichen Tag setzt dieselben Schwerpunkte (IML, 8/3/44). Barbusse wiederholt seine Forderungen in der Sache Serge auch am Ende des Papiers, von dem im Folgenden die Rede ist. »Argumente, damit ich in dieser Frage eingreifen kann«, hatte er von der Komintern im übrigen schon im August 1933 gefordert – vergeblich (vgl. die Auszüge aus einem Brief an Béla Kun in: Victor Loupan, Pierre Lorrain: *L'argent de Moscou*, Paris 1994, S. 187).
- 55 *L'Association Internationale des Ecrivains pour la Défense de la Culture*, Maschinenschrift mit einigen handschriftlichen Zusätzen und der Unterschrift von Barbusse, in: Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'no-političeskoj istorii, Moskau (RGASPI), 495/30/1054, Bl. 65–72. Zu den Bezügen auf die Vorgeschichte des Kongresses hier und im folgenden vgl. Klein: *Als der Apparat nicht funktionierte* (Anm. 1), S. 29–32.

- 56 *Monde*, 351 (12.9.1935), S. 8 f.
- 57 Vgl. CAC 21001 0 455/2, Bl. 213–220.
- 58 Vgl. den vollständigen Text in *Paris 1935* (Anm. 1), S. 458–460; die dortige Quellenangabe ist zu ergänzen – neben der damals zitierten Kopie aus dem IVRS-Archiv im Rossiskij gosudarstvennyj archiv literatury i iskusstva, Moskau (RGAL) findet sich ein weiteres Exemplar im Kominternarchiv: RGASPI 495/30/1076. An letzterer Stelle stößt man auch auf einen indirekten Kommentar Wieland Herzfeldes zu der von Becher kritisierten Streichung des kommunistischen Surrealisten Vítězslav Nezval von der Rednerliste (*Bericht über d. Arbeit d. Schriftsteller im August u. Sept.*): »Die tschechische Variante dieser sonderbaren Leute unterscheidet sich offensichtlich sehr erheblich von der Pariser Gruppe. Bekanntlich leistet auch ihr Führer Nezval der P. sehr gute Dienste. Ich erwähne das, weil die Verhinderung von Nezval am Auftreten beim Pariser Schriftstellerkongreß sich als besonders verfehlt und in seiner Auswirkung in der tschech. Presse als schädlich erwiesen hat.«
- 59 Brecht an Becher, Juli 1935, in: Brecht: *Werke*, Bd. 28: *Briefe I*, hg. von Günter Glaeser, Berlin–Frankfurt/Main 1998, S. 515. Schon vor dem Kongreß hat Brecht an Kol'cov geschrieben, daß »man versuchen sollte, die Leute in Arbeit zu verwickeln«, und eine Idee entwickelt, die Malraux einige Monate später aufgreift und umbaut (vgl. oben, S. 113): »Machen Sie z. B. unter dem Motto »Gegen die planmäßige geistige Verwirrung durch usw.« eine »Neue Enzyklopädie« der besten Schriftsteller, laufende Publikationen, in denen sie sich über Schlagworte des Faschismus und Militarismus hermachen können, jeder in 2–10 Seiten, d. h., zu jeder Verdummungsthese der Faschisten müßten sich immer gleichzeitig 10–15 Schriftsteller äußern.« (Ebd., S. 503 f.).
- 60 *Arbeitsvorschlag für das »Deutsche Nationale Komitee« der Internationalen Vereinigung der Schriftsteller zur Verteidigung der Kultur*. Kopie eines undatierten Schreibmaschinendurchschlags mit handschriftlichen Zusätzen Bechers in dessen Nachlaß, Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin, F 76 (Herkunft: RGASPI).
- 61 Kantorowicz an Bredel, 21.7.1935. Masch. Durchschlag, in: RGASPI 495/30/1076, Bl. 24. Der Brief gibt auch Details über die geplante Zeitschrift: zunächst zehn Seiten unter dem Titel *Neue Literatur*, Druck in Strasbourg, hervorgehend aus der *Elsässischen Literatur Zeitung* und verbreitet als Beilage zu der am gleichen Ort erscheinenden *République*; später vielleicht eine Halbmonatsschrift. Das ist mehr als bescheiden, zumal Kantorowicz Klaus Manns *Sammlung* »für uns unzuverlässig und nur hin und wieder mitbenutzbar« nennt und Wieland Herzfeldes *Neuen Deutschen Blättern* das Zeugnis ausstellt, sie seien »seit einem Jahr [...] überhaupt kein Diskussionsgegenstand mehr« (von beider bevorstehendem Ende ist noch keine Rede).
- 62 RGASPI 495/30/1076. Die gleichen Fragen hat Becher schon in einem Brief an die Prager Auslandsleitung seiner Partei gestellt, den diese am 15. August 1935 an das Politbüro nach Moskau weiterleitet (Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, Berlin [SAPMO], RY I, 2/3/351, Bl. 154).
- 63 Protokoll der Sitzung des Politbüros der KPD vom 20.10.1935, in: SAPMO RY I, 2/3/18.
- 64 Alfred Kantorowicz: *Nachtbücher. Aufzeichnungen im französischen Exil 1935 bis 1939*, hg. von Ursula Büttner und Angelika Voß, Hamburg 1995, S. 87.
- 65 RGASPI 495/30/1076; die im folgenden zitierten Dokumente im Anhang dieses Briefes. Der Adressat Wilhelm Pieck läßt eine »Kopie an Gen. Gottwald, Komintern« schicken.
- 66 Die Originale der Erklärung vom 25.8.1935 (signiert »Hs.« für Becher) und des Gedichtes von Kantorowicz finden sich in: RGAL 631/13/78 und 182.

- 67 Der »Kopf der Schriftsteller-Fr.« in Prag meint zwar: »die anonyme Form, der unsachliche, ausfällige Inhalt machen das Gedicht zu einer Fr.-Disk. ungeeignet«, nennt aber Bredel am Ende desselben Absatzes (Zettel ohne Titel, 29.10.1935, RGALI 631/13/182).
- 68 *Paris 1935* (Anm. 1), S. 459. In seinen nach dem Abschied vom Kommunismus geschriebenen Memoiren entwirft Regler die Karikatur eines Becher, der in den Kulissen der Mutualité wüte, nachdem seine Rede zum Gesang der *Internationale* aufgestachelt habe: »Du bist wahnsinnig!« kreischte er. »Hörst du nicht, was sie singen!« sagte ich; meine Stimme war belegt vor Erregung. »Aber das ist es ja doch!« brüllte er, nun gedeckt von dem mächtigen Chor, der anschwell. »Du hast alles verpfuscht, du hast uns demaskiert. Jetzt ist es kein neutraler Kongreß mehr. Das schöne Geld!« Er hämmerte mit beiden Fäusten gegen seine Stirn. »Die Internationale!« kreischte er. »Du wirst aus der Partei ausgeschlossen werden!« (Gustav Regler: *Das Ohr des Malchus. Eine Lebensgeschichte* [1958], Köln 1985, S. 313). Eine wesentlich gelassener Beschreibung des Vorgangs findet sich bei Heinrich Mann: »Als wir einmal dastanden, wurde auf der Galerie die Internationale angestimmt, wenn auch gleich wieder abgebrochen. Es war auch zuviel Ehre: so weit sind wir noch nicht.« (Mann: *Wir sind da*, in: *Pariser Tageblatt*, 30.6.1935, S. 3).
- 69 Kantorowicz (Anm. 64), S. 98.
- 70 RGASPI 495/11/1. Bredel entwickelt die Ideen dieses Arbeitsplans in einem Artikel ausführlich, der dem Schreiben an das Politbüro seiner Partei (Anm. 65) beiliegt und von der *Deutschen Zentral-Zeitung* am 26. Oktober 1935 veröffentlicht wird: *Vor neuen größeren Aufgaben. Einige Fragen der neuen Orientierung in der antifaschistischen Kulturpolitik*.
- 71 Becher an »Liebe Genossen«, 16.12.1935, RGASPI 495/30/1076, Bl. 99 f. Schon Ende August hat Becher an Bredel geschrieben (Becher-Nachlaß, Anm. 60, F 88): »Es sind eine Unzahl moralischer Wechsel auf dem Kongreß ausgestellt worden, die man entweder einlösen muß oder – der Kongreß wäre besser unterblieben.«
- 72 Ehrenburg an Kol'cov, 25.12.1935, IMLI 507/1/13, Bl. 7.
- 73 RGALI 633/3/69; vollständig deutsch in *Paris 1935* (Anm. 1), S. 469. Dem geht ein Beschluß der Politischen Kommission der Komintern zur Liquidierung der IVRS voraus (Erwin Piscator an Aleksandr Ščerbakov, 29.12.1935, RGASPI 495/30/1078, Bl. 44 f.). Vgl. zu den Bemühungen der Organisatoren des Pariser Kongresses, diese – von Stalin im November 1934 gegenüber Barbusse angekündigte – Auflösung zu verhindern, Klein: *Als der Apparat nicht funktionierte* (Anm. 1), S. 30, 34 f.
- 74 Kantorowicz (Anm. 65), S. 113.
- 75 Vgl. Klein: *Als der Apparat nicht funktionierte* (Anm. 1), S. 39–42.
- 76 Erwin Piscator und Arthur Pieck an Wilhelm Pieck, Moskau, 16.7.1937, RGASPI 495/11/18. Vgl. zum Kontext Peter Diezel: *Internationaler Arbeitertheater-Bund / Internationaler Revolutionärer Theaterbund*, und Wolfgang Klein (unter Mitarbeit von Claude Sebisch): *Fédération du Théâtre Ouvrier de France / Union des Théâtres Indépendants de France*, in: Peter Diezel (Hg.): *»Wenn wir zu spielen - scheinen«*, *Studien und Dokumente zum Internationalen Revolutionären Theaterbund*, Bern u.a. 1993, S. 11–50, 143–206 sowie die Dokumente im Anhang.
- 77 Vgl. *Défense de la culture* (Anm. 1), S. 398–401.
- 78 Bernard Duchâtelet: *Romain Rolland et la préparation du Congrès d'Amsterdam*, in: *La Guerre et la paix dans les lettres françaises de la guerre du Rif à la guerre d'Espagne*, Reims 1983, S. 115.
- 79 Ehrenburg (Anm. 72).

- 80 Becher (Anm. 71).
- 81 Vgl. Eberhard Brüning (Hg.): *1935 New York 1937. Reden und Dokumente der Schriftstellerkongresse*, Berlin 1984. Am 14. Juni 1938 teilt das internationale Sekretariat der Vereinigung (Aragon, Bloch, Chamson, Malraux) Michail Kol'cov in Moskau mit: »Der Zustand unserer amerikanischen Sektion läßt sich daran ermessen, daß die League of American Writers zum ersten Mal seit 1935 ihren internationalen Beitrag zu unserer Vereinigung gezahlt hat« (RGALI 631/11/298, Bl. 73).
- 82 Vgl. Rudolf Chmel (Hg.): *Kongres slovenských spisovateľov 1936*, Bratislava 1986; Ivan Cvrkal: *Der slowakische Schriftstellerkongreß 1936*, unveröff. Artikel (1989) im Besitz des Verfassers; Ehrenburgs Bericht in einem Brief an Kol'cov vom 9.6.1936 (IMLI 507/1/13-8). Dennoch heißt es in dem Bericht von 1938 (Anm. 81): »Der Zustand unserer Vereinigung in der Tschechoslowakei ist seit 1935 eher der eines mehr oder weniger unscharfen Verbindungsbüros zwischen Schriftstellern als der einer wirklich gebildeten Vereinigung gewesen.« Infolge einer »Rekonstruktion unserer Sektion« sei jetzt aber die Organisierung »der tschechischen und slowakischen Schriftsteller in einer einzigen Vereinigung unter der persönlichen Leitung von Karel Čapek vollzogen worden, und diese Vereinigung umfaßt mit sehr wenigen Ausnahmen die Gesamtheit der tschechoslowakischen Schriftsteller«.
- 83 Als sich Willi Bredel Ende 1936 erneut an Wilhelm Pieck wendet, um eine »literaturpolitische Führung der antifaschistischen deutschen Literatur« zu fordern, wird die ISVK unter den möglichen Tätigkeitsfeldern nicht einmal erwähnt, und ihre einzige Spur ist negativ: »Die Genossen Becher und Kantorowicz kann ich – abgesehen von allen parteipolitischen Bedenken – auf Grund ihrer früheren Arbeit auf diesem Gebiet nicht vorschlagen.« (Bredel an Wilhelm Pieck, 28.12.1936, RGASPI 495/11/1) Diese Lage soll sich jedoch nicht ändern. Am 28. August 1937 läßt Walter Ulbricht, der damals die KPD-Arbeit in Paris leitet, Wilhelm Pieck in Moskau zur »Arbeit unter den Schriftstellern« wissen, »daß niemand verantwortlich ist« (SAPMO RY I 2/3(287, Bl. 206).
- 84 »Die sie irgendwo versteckt hatten, vernichteten sie, als die Deutschen 1940 nach Paris kamen.« (Louis Aragon: *Les Lendemain du Congrès*, in: Aragon: *L'Œuvre poétique*, Bd. 6, o. O. 1975, S. 303).
- 85 Vgl. den Bericht in: *Vendredi*, 8.11.1935, S. 3, und die Reden von Malraux, Benda und Bloch in: *Commune*, 28/1935 (Dezember); der Bericht der Sicherheitspolizei findet sich im Dossier *L'Association internationale des écrivains et artistes révolutionnaires*, CAC 2001 0 216/136/4182, Bl. 155–159.
- 86 Polizeibericht ebd., Bl. 152–153. Der am 22. Januar eingelangte Thomas Mann (die von der Sicherheitspolizei abgefangene telegrafische Anfrage in: Ebd., Bl. 24) kommt nicht.
- 87 Ebd., Bl. 148 f. Vgl. zu diesem Thema auch *La Querelle du réalisme. Deux débats organisés par l'Association des peintres et sculpteurs de la Maison de la culture*, Paris 1936 (deutsche Ausgabe: *Der Realismusstreit. Eine Debatte um Kunst und Gesellschaft - Paris 1936*, hg. von Wolfgang Klein, Weimar 2001).
- 88 Ehrenburg an Kol'cov, 5.4.1936, IMLI 507/1/13-4.
- 89 Vgl. Albrecht Betz: *Exil und Engagement. Deutsche Schriftsteller im Frankreich der dreißiger Jahre*, München 1986, S. 301.
- 90 Dem Polizeibericht zufolge (CAC 2001 0 216/10/156 |Dossier »Maison de la culture«, Bl. 163 f.) sprechen Malraux (»der Gorki gekannt hat und ihm ein religiöses Andenken bewahrt«), Vaillant-Couturier, Paul Langevin und Jacques Duclos.
- 91 Ehrenburg (Anm. 88).

- 92 Vgl. oben, Anm. 59. Brecht ist während der Tagung aus anderen Gründen in London, hat sich (ohne eingeladen zu sein und ohne zu sprechen) »sein beste anzug angezogen (und sogar eien slips)« und ist mit Ruth Berlau am Nachmittag des 21. Juni zu der Diskussion über die Enzyklopädie gegangen: »wir müssen heute die Kultur retten« (Notiz von Ruth Berlau, Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Brecht-Archiv, 1194/01). Am selben Tag schreibt er an die Vereinigung, »daß ich an dem Thema, Herausgabe einer neuen Enzyklopädie, außerordentlich interessiert bin. In dieser Angelegenheit habe ich schon vor mehr als einem Jahr an den Genossen Becher detaillierte Vorschläge geschrieben.« Er bittet, »dem Plenum von der Existenz eines solchen Materials Mitteilung zu machen und ihm gleichfalls mitzuteilen, daß ich an dieser Sache mitarbeiten möchte« (Brecht: *Briefe I* [Anm. 33], S. 556), und entwirft zudem eine Erklärung der »deutschen Sektion«, daß sie sich der Sache annehmen wolle und die Skepsis von Wells nicht akzeptiere (ebd., S. 783, nach dem unveröffentlicht gebliebenen Text im Brecht-Archiv).
- 93 Vgl. die Materialien der Londoner Schriftstellerkonferenz in: *Paris 1935* (Anm. 1), S. 406–431; Gustav Regler kommentiert das Ereignis in einem Brief an Bredel vom 13.7.1936 (RGALI 631/12/143, Bl. 511f). Ehrenburgs Resümee in einem Brief an Koľcov vom 26. Juni (IMLI 507/1/13–9; dt. Auszüge in: *Paris 1935*, S. 426–427) ist alles andere als begeistert: »Das Plenum war in London selbst abscheulich vorbereitet. Ellis dachte nur an eines: an den Empfang bei ihr mit Fräcken u. a. [...] Der Abgang von Wells war genau überlegt und nach meiner Meinung mit der Frage des PEN-Klubs verbunden. [...] Wir haben beschlossen, das Plenum lange nicht einzuberufen. Die Schriftsteller treten nicht gern ohne Publikum auf. [...] An die Enzyklopädie glaube ich persönlich nicht sehr.«
- 94 Vgl. den Bericht in *Commune*, 41/1937 (Januar), S. 636; unter den Rednern sind Paul Vaillant-Couturier, Egon Erwin Kisch, Jean-Richard Bloch, Jean Cassou und Aragon, aber auch der CGT-Vorsitzende Léon Jouhaux, der Anwalt Henry Torrès und der deutsche Sozialdemokrat Max Braun; dem Bericht der Sicherheitspolizei (CAC 2001 0 216/136/4182, Bl. 139 f.) ist nicht zu entnehmen, ob auch die Botschaften von Feuchtwanger, Heinrich und Thomas Mann verlesen worden sind, die auf dem von einer Polizeisekretärin abgeschriebenen Plakat (ebd., Bl. 142) angekündigt wurden.
- 95 Vgl. zu den Details die laufenden Nummern von *Commune* und *Europe*; eine erste Bilanz zieht Tzara in seiner Rede auf dem Zweiten Kongreß zur Verteidigung der Kultur (in: *Commune*, 49/1937, September).
- 96 Unter der Leitung von Paul Langevin sprechen Rudolf Leonhard, Pablo Neruda, Max Aub, José Bergamín, Rafael Alberti, Maria Teresa León, Jean-Richard Bloch und André Malraux; Aragon verliest eine Botschaft von Heinrich Mann. Der Polizeibericht erwähnt, daß dreimal (zu Beginn sowie nach den Reden von León und von Malraux) die Internationale gesungen worden sei (CAC 2001 00 216/136/4182, Bl. 136 f.).
- 97 Für dieselbe Reihe bereiten Aragon und Michail Koľcov 1938 dessen *Spanisches Tagebuch* vor (Aragon an Koľcov, 14.6.1938, RGALI 631/11/298, Bl. 64). Koľcov wird verhaftet, bevor das Buch erscheinen kann.
- 98 Bericht vom 14.6.1938 (Anm. 81), Bl. 65.
- 99 Masch. Abschrift wiederum in den Polizeiakten (CAC 2001 0 216/136/4182, Bl. 147). Das Plakat ist gezeichnet von Alberti, Bergamín, Machado, Ehrenburg, Koľcov, Aragon, Malraux, Georges Soria, Andrée Viollis, Louis Fischer, Gustav Regler, Ludwig Renn und Kurt Stern.

- 100 Vgl. *II Congreso internacional de escritores para la defensa de la cultura (Valencia-Madrid-Barcelona-París, 1937)*. *Actas, ponencias, documentos y testimonios*, hg. von Manuel Aznar Soler und Luis-Mario Schneider, Valencia 1987; die Resolutionen des Kongresses und die Rede Aragons in: *Commune*, 48/1937 (August), S. 1409–1421; Auszüge aus 26 Reden in: *Commune*, 49/1937 (September), S. 5–85; Reden und Kommentare deutscher Teilnehmer in: *Zur Tradition der deutschen sozialistischen Literatur. Eine Auswahl von Dokumenten*, Bd. 2: 1935–1941, hg. von Friedrich Albrecht, Berlin–Weimar 1979, S. 165–223; *Spanien 1937 – Bündnis und Literatur. Beiträge einer wissenschaftlichen Arbeitstagung*, red. von Carmen Giese, Berlin 1987.
- 101 Vertraut man den Polizeiakten, die die Tätigkeit der ISVK ansonsten so getreulich verfolgen, scheint das kaum gelungen: Sie bewahren keine Spuren von den Pariser Sitzungen – wenn man nicht die recht ungenaue Ankündigung einer »von der ›Maison de la Culture‹ organisierten Versammlung« dafür nehmen will, die am 16. Juli in der Mutualité stattfinden solle (der Kongreß tagt im Théâtre de la Porte Saint-Martin): »Mehrere Schriftsteller, die der Gruppierung angehören, werden das Wort ergreifen. Mit bedeutenderem Zulauf wird nicht gerechnet.« (CAC 2001 0 216/10/156, Bl. 92).
- 102 Feuchtwanger an Heinrich Mann, 8.7.1937, und dieser an Feuchtwanger, 15.7.1937, in: Lion Feuchtwanger: *Briefwechsel mit Freunden 1933–1958*, hg. von Harold von Hofe und Sigrid Washburn, Berlin–Weimar 1991, Bd. 1, S. 308, 310.
- 103 Vsevolod Višnevskij während der Schlußsitzung in Paris am 17. Juli 1937, in: *II Congreso* (Anm. 100), S. 299.
- 104 Unter der Leitung von Heinrich Mann sprechen Ludwig Renn, Rosamund Lehmann, Emil Ludwig, Joseph Roth und Aragon; vgl. die Reden in: *Commune*, 57/1938 (Mai), S. 1025–1041; der Polizeibericht (der Emil Ludwig mit Lion Feuchtwanger verwechselt) in CAC 2001 0 216/136/4182, Bl. 134 f.
- 105 Bericht vom 14.6.1938 (Anm. 81), Bl. 67; vgl. die Meldung in *Europe*, 186/1938 (Juni), S. 273.
- 106 Über das Meeting informiert Edgell Rickward in: *Europe*, 187/1938 (Juli), S. 393–398; Aragons Rede und die Ansprache von Hoffmeister in: *Commune*, 59/1938 (Juli), S. 1293–1299.
- 107 Aragon an »Liebe Freunde«, 3.5.1938, RGALI 631/11/298. Der folgende Brief vom 12. Mai (ebd.) nennt als französische Autoren Henri Lenormand, Aragon, Henry de Montherlant, René Lalou, Luc Durtain, Jean Cassou, Jean-Richard Bloch, André Chamson und Charles Vildrac. Ein gesonderter Brief an den Redakteur der *Literaturnaja gazeta* Petrov (IMLI 229/1/6) vom 24. Mai enthält das Angebot, »jeden Monat für diese Zeitschrift den Umfang einer halben Seite zu schicken, mit druckfertigen Texten, Artikeln und Informationen über Vorgänge in der ganzen Welt«, die »unter dem Namen und in der Verantwortung« der Vereinigung gedruckt werden sollen. Einem zweiten Brief vom 17. Juni zufolge scheint die Reaktion nicht negativ gewesen zu sein. Was in der *Literaturnaja gazeta* veröffentlicht wurde, bleibt zu prüfen; einem Brief Aleksandr Fadeevs an Aragon vom 1.4.1939 zufolge muß es zumindest im März 1939 drei Veröffentlichungen gegeben haben – ein Text von Montherlant ist allerdings »wegen seines Inhalts als schädlich« betrachtet worden (RGALI 631/11/298, Bl. 172).
- 108 Masch. Kopie, RGALI 631/13/216. Der Verlag soll die Assoziation einem »größeren Publikum in nicht so langen Pausen zeigen wie in denen zwischen den Kongressen«, soll »die Übersetzertätigkeit in Mittel- und Westeuropa« beleben und den

- deutschen prosowjetischen Schriftstellern (Münzenberg hat sich von der KPD getrennt) neue Publikationsmöglichkeiten eröffnen. Feuchtwanger und Aragon schlagen vor, die in Moskau erscheinende Zeitschrift *Das Wort*, zu deren Herausgebern Feuchtwanger gehört, in diesem Rahmen weiterzuführen, und enden mit dem neutralen Punkt: »Sinn hätte die Gründung eines solchen Verlags natürlich nur, wenn er von vornherein auf eine sehr breite materielle Basis gestellt würde.«
- 109 Masch. Kopie einer Resolution des Präsidiums des Sowjetischen Schriftstellerverbandes, ohne Datum, RGALI 631/11/298, Bl. 122.
- 110 Der erste »Brief aus der UdSSR« wird in einem Brief des Verbandsfunktionärs Michail Apletin an René Blech vom 26. September 1938 angekündigt; der Dank Aragons für den eingegangenen Artikel datiert allerdings erst vom 21. März 1939 (ebd.), und Petr Pavlenkos Text *Culture unique et multinationale*, den *Europe* am 15. April 1939 publiziert, bleibt der einzige mit dieser Herkunft.
- 111 Am 21. Februar 1939 beantragt Apletin bei der Devisen-Abteilung des Finanzministeriums die Überweisung der Beiträge für das erste Trimester 1939, in Höhe von 19.500 Rubeln (RGALI 631/14/22). Das erfolgt über ein Konto auf den Namen von Aleksandr Fadeev bei der Banque commerciale pour l'Europe du Nord, derer die Komintern und die UdSSR sich bedienen.
- 112 Bredel an »Liebe Freunde«, 23.2.1939, in: SAPMO, RY I 2/3/357, Bl. 65. Der an die Leitung der KPD in Paris adressierte Brief wird am 28. Februar Walter Ulbricht in Moskau übermittelt. Er nennt unter den publikationsreifen Büchern Texte von Marchwitza, Anna Seghers (*Das siebte Kreuz*), F. C. Weiskopf, Egon Erwin Kisch, Hermann Kesten und Kurt Kersten; unter den an einer Mitarbeit interessierten Autoren Feuchtwanger, Arnold Zweig, Franz Werfel und andere. Die Namen belegen die letztlich deutsche Prägung des Verlages. Seine Geschichte hat Dieter Schiller jetzt auf der Grundlage der Akten im RGALI detailliert aufgearbeitet: »Wir konnten nicht mit dem K-Unglück rechnen...« *Der Verlag »10. Mai« in Paris*, erscheint in: *Exil*, 2005. Vgl. zudem Hélène Roussel: *Éditeurs et publications des émigrés allemands (1933-1939)*, in: Gilbert Badia u. a.: *Les Barbelés de l'exil. Etudes sur l'émigration allemande et autrichienne (1938-1940)*, Grenoble 1979, bes. S. 393; Nathalie Raoux: *Louis Aragon, directeur des Editions du 10 mai?* Beitrag zum Kolloquium *Aragon politique*, Paris, März 2004.
- 113 RGALI 631/14/1316, Bl. 12 (das Exemplar ist an den Sowjetischen Schriftstellerverband adressiert).
- 114 Das Stenogramm erscheint 1938 unter dem Titel *Conférence extraordinaire tenue à Paris le 25 juillet 1938* als zweiter (und letzter) Band der Reihe der ISVK bei Denoël.
- 115 Ebd., S. 9. Das russische Manuskript des Telegrammentwurfs in: RGALI 631/11/298, Bl. 127.
- 116 Resolution in: *Conférence* (Anm. 114), S. 101.
- 117 Vgl. zu seinem Ende (er wird am 2. Februar 1940 erschossen) Arkadi Waksberg: *Die Verfolgten Stalins. Aus den Verliesen des KGB*, Reinbek 1993.
- 118 Bredel (Anm. 112).
- 119 Vgl. Simone Barck: »Gesetzt, sie sind unschuldig?« *Deutsche Wissenschaft und Kultur im Exil*, in: Wladislaw Hedeler (Hg.): *Stalinscher Terror 1934-41. Eine Forschungsbilanz*, Berlin 2002, S. 217-220.
- 120 Am 21. März 1939 spricht Aragon in einem Brief an Fadeev von »verschiedenen literarischen, vor allem verlegerischen, Unternehmungen, die ich liquidieren muß, ohne daß irgend etwas diese Liquidation rechtfertigen würde« (RGALI 631/11/298, Bl. 145a).

- 121 Masch. Text mit der Unterschrift Apletins in: RGALI 631/14/1317, Bl. 1-4.
122 Fadeev an Aragon, 11.3.1939 (handschriftlich korrigiert: 13.3.), russisch auf Kopfbogen der Auslandskommission, mit einer beigefügten französischen Übersetzung, in: Ebd., Bl. 140-141a.
123 Aragon (Anm. 120), Bl. 143-145a.
124 Fadeev an Zdanov, 27.3.1939, in: RGALI 631/14/22, Bl. 10-12.
125 Fadeev (Anm. 107), Bl. 172-174.
126 RGALI 631/11/298, Bl. 198.
127 Aragon (Anm. 120), Bl. 144.
128 RGALI 631/11/298, Bl. 163-166, 207-216.
129 Ebd., Bl. 224.